

Jacarezinho, den 25. Juli 1949

Excellenz, Hochwürdigster Herr Erzbischof!

Wider Erwarten ist es mir geglückt, trotz der Kurse die Fortsetzung zu schreiben, die ich Excellenz hiermit sende. Wenn möglich, schreibe ich in nächster Zeit den Schluss<sup>2</sup>.

In Verehrung und Dankbarkeit verbleibe ich Excellenz

ergebener

*J. Kentenich*<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Kein Eingangsstempel in T erkennbar – Zusatz in V über der Seite maschinenschriftlich: A b s c h r i f t . – Das Begleitschreiben fehlt in H

<sup>2</sup> V: Schluß

<sup>3</sup> Unterschrift handschriftlich in T – V: gez. J. Kentenich

### Kindlichkeit!

Wohl kaum ein Wort im "Bericht" ist so schwer belastet wie Kindlichkeit. Von ihr heisst<sup>5</sup> es:

"Primitive, ungesunde Kindlichkeit" ist eine wesentliche Teilursache für das Hängen<sup>6</sup> an der "fascinierenden Persönlichkeit des Leiters." (Seite 2)

Worin dieses Übel im einzelnen besteht, wird genauer umschrieben: "In einer idealen Familie ist selbstverständlich auch die Kindeshaltung gegenüber den Eltern berechtigt und erfordert. Aber es muss<sup>7</sup> dies bei großen<sup>8</sup>, herangewachsenen Kindern eine reife Kindlichkeit sein. Wohl darf eine sogenannte "primitive" Kindlichkeit, die mit anderen Worten in der Person der Eltern praktisch Letztes und Endgültiges sieht, als Stufe zu einer geläuterten Kindeshaltung eine Zeit lang geduldet werden, gerade im Hinblick auf die Heimatlosigkeit und Wurzellosigkeit der meisten Menschen von heute. Wenn jedoch diese Kindeshaltung gegenüber dem Familienvater nicht nach und nach zu einer wirklichen Beheimatung in Gott führt, dann erreicht sie nicht das Ziel, um dessentwillen sie allein gepflegt werden darf. Von den Marienschwestern scheinen nun viele – bis in die höchsten Spitzen hinein – in einer "primitiven" Kindlichkeit stecken zu bleiben, die sich in einer Art Schwärmerie äußert<sup>9</sup> und beispielsweise in der kitschigen Symbolik mancher Vaterakte ihren Ausdruck gefunden hat. Der Visitator kann sich der Befürchtung nicht erwehren, dass<sup>10</sup> die "Strömungen" der letzten Zeit, die sich sozusagen restlos um die Person von Herrn<sup>11</sup> P. Kentenich und den 20.1.1942 bewegen, größtenteils<sup>12</sup> nicht in den Reihen der einfachen Schwestern entstanden sind, sondern von einer verhältnismäßig<sup>13</sup> kleinen Zahl einflussreicher<sup>14</sup>, aber in einer ungeäuterten Kindlichkeit steckengebliebener Schwestern, mit viel Geschick ein- und weitergeleitet wurden...." (Seite 7 und 8)

"Unverkennbar lastet auf den in der Leitung und Erziehung tätigen Schwestern schwer das ständige Gefühl restloser Abhängigkeit unter steter Angst, etwas verkehrt zu machen, es sei denn, dass<sup>10</sup> in an-

---

<sup>4</sup> Die Paginierung der ersten drei Seiten fehlt in H (oder ist in der Fotokopie abgeschnitten)

<sup>5</sup> HV: heißt

<sup>6</sup> H: Hangen

<sup>7</sup> HV: muß

<sup>8</sup> T: grossen

<sup>9</sup> T: äussert

<sup>10</sup> HV: daß

<sup>11</sup> H: H.

<sup>12</sup> T: grösstenteils

<sup>13</sup> T: verhältnismässig

<sup>14</sup> HV: einflußreicher

geborener oder anerzogener Unselbständigkeit und ungesunder Kindlichkeit ein Gegengewicht geschaffen ist." (Seite 7)

"Man hat trotz der Betonung des Symbolcharakters seiner (des Leiters) Person und des Systems der Weiterleitung weithin die verständliche Befürchtung, dass<sup>15</sup> sich der Mittelpunkt des ganzen großen<sup>16</sup> Werkes nach und nach von der Mater ter admirabilis und ihrem Gnadenkapellchen auf die Person von Herrn P. Kentenich verschiebt." (Seite 6)

Ob es Sinn hat....., ob es nötig ist, auf die Einwürfe im einzelnen einzugehen?

Nötig ist es nicht. Der Grund ist leicht ersichtlich. Unreife Kindlichkeit wird in den verschiedensten Wendungen lediglich als Beleg angeführt für vermeintlich ungesundes, überspanntes Verhältnis zwischen Haupt und Gliedern. Nachdem dieser Einwurf widerlegt ist, nachdem nachgewiesen wurde, dass<sup>15</sup> das Grundverhältnis zwischen beiden bis in alle Einzelheiten der objektiven Ordnung entspricht und in dieser idealen Form verewigt sein möchte bis zum Ende der Zeiten, erübrigen sich weitere Klärungen<sup>17</sup> und Erklärungen..... Schließlich<sup>18</sup> sind vollkommener Gehorsam und vollkommene Kindlichkeit so nahe verwandt, wenn nicht gar identisch, dass<sup>15</sup> es sich bei einer Entgegnung nur um Wiederholung bereits geklärter<sup>19</sup> Grundsätze handeln kann..... Trotzdem möchten wir nicht darauf verzichten. [H119]

Es ist überaus sinnvoll, darauf einzugehen. Je mehr Schatten schwinden, desto heller leuchtet das Licht. Das gilt in der physischen, hat auch /V119/ in der moralischen Ordnung seine Bedeutung. Ferner ist es durchaus möglich, Kindlichkeit von einer neuen Seite aus zu studieren, die unbeachtete<sup>20</sup> seelische Vorgänge bloßlegt<sup>21</sup>, die für das Schicksal des Abendlandes von einschneidender Wichtigkeit sind und dringend eine Lösung verlangen. Das Problem der alten Welt ist ja weit stärker,<sup>22</sup> als gewöhnlich zugegeben wird, ein seelisches.

---

<sup>15</sup> HV: daß

<sup>16</sup> T: gros-sen

<sup>17</sup> H: Klarungen

<sup>18</sup> T: Schliesslich

<sup>19</sup> H: geklarter

<sup>20</sup> T: unbeachtet (handschriftlich korrigiert)

<sup>21</sup> T: blosslegt

<sup>22</sup> Kein Komma in THV (in H nachträglich handschriftlich eingefügt)

Dazu kommt, dass<sup>23</sup> der "Bericht" instinktiv spürt, dass<sup>23</sup> Kindlichkeit in der Familie eine besondere Bedeutung hat....

Der Eingeweihte weiß<sup>24</sup>, dass<sup>23</sup> sie tatsächlich einen wesentlichen Bestandteil unserer Geistigkeit ausmacht; wüssten<sup>25</sup> wir das nicht reflexiv, erlebten wir nicht Tag für Tag die innige Beziehung zwischen Gehorsam und Kindlichkeit, so würde der "Bericht" uns nachdrücklich darauf aufmerksam machen. Überall ist er – wie dargestellt – gegen wesentliche Punkte gerichtet: Mag es sich um vollkommenen Gehorsam handeln oder um Stellung der Liebe im Organismus des Innenlebens; mag<sup>26</sup> Wesen und Sinn der Freiheit und Geschlossenheit zur Diskussion gestellt sein. Wer die Ideengeschichte der Familie kennt, weiß<sup>24</sup>, dass<sup>23</sup> es so von Anfang an war. Gottes Praxis besteht offenbar darin, uns durch Angriffe auf die geistigen Grundlagen der Familie aufmerksam zu machen, die er neu befestigt und gesichert wissen will, um das Gebäude für drohende Verwicklungen kommender Zeiten trag- und widerstandsfähig zu machen. Damit hat er uns den normalen Weg gezeigt, den wir bisher geführt worden sind, der aber auch künftig für uns vorgesehen zu sein scheint: Es ist das Gesetz der geöffneten Türe. Der Ausdruck stammt von Paulus und gibt die Originalität der Führungen und Fügungen seines Lebens an. Andere Gemeinschaften mögen andere Erkenntnisquellen ihr eigen nennen und nach anderen Führungsgesetzen geleitet werden: Wir fühlen uns wohl in unserer Welt.... Darum sind wir auch – ähnlich wie die Jesuiten – dankbar für jede Kampfansage und freuen uns über jede ernste Kritik. Das alles ist jeweils für uns der sichere Beweis, dass<sup>23</sup> Gott uns nicht vergessen hat, dass<sup>23</sup> er an uns denkt, dass<sup>23</sup> er uns nicht verrostet und einschlafen lassen will, dass<sup>23</sup> er die Zügel der Familie noch in Händen hat und uns für die Rettung der Welt aus dem Chaos weiter gebrauchen will. In etwa fürchten wir den Augenblick, wo er nicht mehr in der bewährten, gewohnten Weise zu uns spricht;

---

<sup>23</sup> HV: daß

<sup>24</sup> T: weiss

<sup>25</sup> HV: wüßten

<sup>26</sup> H: Mag

hoffen aber zuversichtlich, ihn auch dann zu verstehen, wenn er uns – sofern das in seinem Weisheitsplan verzeichnet ist – durch einen anderen Kompass<sup>27</sup> Wege in die Zukunft weist. Vorläufig scheint er seiner Methode treu bleiben zu wollen.....

Pius XII. wird nicht müde, die Ordensgemeinschaften anzuweisen, ihre originelle Geistigkeit unter allen Umständen im Wirrwarr<sup>28</sup> der Zeit festzuhalten, sich aber in ihrer Auswirkung den Verhältnissen anzupassen. Er weiß<sup>29</sup> um den gottgewollten Gestaltwandel, dem die Kirche von innen heraus zustrebt[,] und fürchtet, den rechten Zeitpunkt für Wandlung im Sinne des neuen Ufers zu verpassen: Mag es sich dabei um moderne Fragen und Unternehmungen oder um neuzeitliche sprachliche Formgebung handeln.

So mahnt er die 29. General-Congregatio der Jesuiten:

"Dum<sup>30</sup> igitur innociduum Veritatem vereri sanctum sollemneque habetis, operam date problemata, quae labens fert tempus studiose investigare et exsolvere." (AAS, 1946, p. 385)

Deshalb auch die Forderung: In Sprache und Wahl der Themata sich der Problematik und dem Sprachgefühl der Zeit anzupassen: [H120]

"Insuper suae aetatis hominibus, sive ore sive scriptis, debent ita loqui, ut intelligantur<sup>31</sup> et libenter audeantur. Ex quo id infertur, ut in proponendis et proferendis quaestionibus, in argumentationibus ducendis, in dicendi quoque genere deligendo, oporteat sui saeculi ingenio et propensione sapienter orationem suam accommodent." (Ibidem, 1946, p. 384.) /V120/

Auf denselben Ton ist der Rat abgestimmt, den Lombardi allen Religiosen gibt, die eine zeitgemäße<sup>32</sup>, innere Erneuerung ihrer Gemeinschaft erstreben. Danach sollen die Obern sich um ein Doppeltes bemühen: Um Erziehung zur ursprünglichen, originellen Geistigkeit und um Anpassung an Bedürfnisse und

---

<sup>27</sup> HV: Kompaß

<sup>28</sup> TV: Wirrwar

<sup>29</sup> T: weiss

<sup>30</sup> V: Du

<sup>31</sup> Das online zugängliche AAS-PDF liest "intelligenter" -> am gedruckten Original verifizieren.

<sup>32</sup> T: zeitgemässe

Forderungen der Neuzeit. Beides sei aber nicht möglich ohne einen gewissen Wagemut, der es versteht, bei aller konservativen Einstellung modern zu sein. Starres Festhalten alter Formen sowie leichtfertige und kindische Neuerungssucht sei zu vermeiden. Zur Förderung von Disziplin und Eifer sei sowohl Traditionstreue als auch zeitgemäße<sup>33</sup> Anpassung an Verhältnisse und Bedürfnisse notwendig. Er schreibt:

"Nobis videtur superiores debere duplicem curam exercere erga subditos: primo omnibus viribus eo tendere, ut sodales vocatione sua delectentur eiusque sensu imbuantur, scilicet educando eos ad illam spiritualitatem propriam atque ad opera propria praeparando; secundo vero debent constanter diligenterque animum advertere ad succrescentes exigentias hominum temporis praesentis, scilicet dicta opera propria continuo necessitati animarum subordinando et adaptando... Quae fieri nequeunt sine quadam audacia coniuncta cum amore propriae domus, i.e. sine audacia, quae nova<sup>34</sup> incepta aggreditur, coniuncta cum cultu traditionis. Experientia probare videtur non nisi talem habitum, praeter alia commoda, omnes nervos sodalium plene intendere posse, i.e. habitus vel modus procedendi<sup>35</sup>, qui nec tentat nec periclitatur fortunam, quod sorte sua habitualiter non contenti facere solent, nec claudit ora, nec extinguit animos, nec constanter abhorret quamlibet innovationem. Abhorre enim omnem mutationem aequè erroneum est ac traditionem relinquere ex levitate puerili; quippe cum ad disciplinam zelumque fovendum hinc inde non minus necessaria<sup>36</sup> sit tempestiva quorundam praescriptorum adaptatio, quam cultus traditionis."  
(La Civiltà Cattolica, Marzo 1949, p. 615 ss.)

Forderung des Papstes und Rat des anerkannten Fachgelehrten wollen von uns sinngemäß<sup>37</sup> verstanden und befolgt werden.

Unsere Geistigkeit ist bereits in allen Punkten von der Zeit, das heißt,<sup>38</sup> von der Kirche der Zukunft bestimmt und auf sie abgestimmt. Sie wurzelt gleichzeitig – wie fortlaufend nach-

---

<sup>33</sup> T: zeitgemässe

<sup>34</sup> V: nove

<sup>35</sup> H: procedenti

<sup>36</sup> THV necessatia (in TV maschinenschriftlich verbessert)

<sup>37</sup> T: sinngemäss

<sup>38</sup> das heißt,] H: d.h.

gewiesen – in hervorragender Weise in den verbürgten besten Traditionen der Vergangenheit. Deshalb kann unsere Aufgabe nur darin bestehen, dieser geistigen Art, dieser Spiritualität uns stärker bewusst<sup>39</sup> zu werden, sie sorgfältiger zu pflegen, uns geschlossener um sie zu scharen, alles Wesensfremde fernzuhalten oder abzustoßen<sup>40</sup>, um als "fliegende Inseln" reinrassig zu bleiben und sie, allen Widerständen zum Trotz – von welcher Seite sie auch kommen mögen – wagemutig durchzusetzen. Nur dann sind wir gesegnet und gereichen Welt und Kirche zum Segen.

So wird verständlich, weshalb wir jede Handbreit Land im Raum der Kirche, weshalb wir jedes Stück Originalität in jahrelangem hartem Kampf erst erobern müssen, bis er unangetasteter Besitz geworden ist und bleiben kann..... /H121/

Es ist gut, dass<sup>41</sup> wir auf diese Weise darauf aufmerksam gemacht werden, dass<sup>41</sup> Kindlichkeit ein Wesensbestandteil unserer Spiritualität ist.

Schlüssiger, untrüglicher Beweis dafür ist der schlichte Vorsehungsglaube, von dem wir bereits sagten, dass<sup>41</sup> er bei uns eine ausgesprochene Weltanschauung geworden, die uns in Fleisch und Blut übergegangen ist und fast wie eine zweite Natur wirkt.

Beweis dafür ist Grad und Art unserer Marienverehrung.

Beweis ist unsere gesamte patrozentrische Einstellung. /V121/

Nicht selten ist es schwer zu entscheiden, wo die Ursache anfängt und die Wirkung aufhört oder umgekehrt..... Meist wird es so sein, dass<sup>41</sup> unsere Kindlichkeit gleichzeitig beides ist: Ursache und Wirkung unserer vorsehungsgläubigen, unserer innigen marienhaften und kraftvollen patrozentrischen Mentalität.

---

<sup>39</sup> HV: bewußt

<sup>40</sup> T: abzustossen

<sup>41</sup> HV: daß



Diese Kindlichkeit ist nachweisbar für Individuum und Gemeinschaft, lebendigste und triebkräftigste Wurzel eines echten – eines gezähmten, beseelten und unerschrockenen – Mannestums sowie eines heroischen weiblichen Dienmutes und Magdtums; sie ist Ursache und Quelle einer endlosen Entzündbarkeit für alles Große<sup>42</sup> und Schöne, für alles Religiöse und Heldenhafte; sie gibt im totalen Auflösungsprozess<sup>43</sup> der Gegenwart eine tiefe natürliche und übernatürliche Wertempfänglichkeit; sie sichert inmitten eines beispiellosen geistigen Chaos eine eigenartige Instinkt- und Griffsicherheit... eine "katholische Nase;" sie setzt die Seele in den Stand, aus Millionen werbender und rufender Stimmen – wie die Mystiker sagen – mit verblüffender Sicherheit die Stimme des Himmelsvaters herauszuhören<sup>44</sup>; sie bewahrt – auch den metaphysisch<sup>45</sup> eingestellten Geist – vor übersteigerter rationalisierender Geistigkeit.... Sie ist es, die uns Kraft und Mut gegeben, inmitten der Riesenfabrik<sup>46</sup> primitiven Menschentums, wie Konzentrationslager und Gefängnis – nicht selten auch Heer<sup>47</sup> und Arbeitslager – sie darstellten, den naiven Menschen in uns und um uns zu formen, der allein fähig ist, den Kollektivismus mit seiner Brutalität in seinen verschiedensten Formen zu überwinden und so den Anruf Gottes an die Zeit richtig zu verstehen und zu beantworten.

Nur hochgradige Naivität kann der Allgewalt vermasster<sup>48</sup> Verhältnisse entrinnen, die der Todfeind der christlichen Persönlichkeit heute überall mit satanischer Findigkeit gewaltsam oder versteckt und verdeckt heraufbeschwört.... Welchen Eigennamen er im einzelnen trägt, ist Nebensache.... Mit kleinen Änderungen wiederholen sie alle das Lebens- und Regierungsprogramm Hitlers: "Der christlichen Lehre von der Freiheit der Persönlichkeit stelle ich gegenüber die Erlösungslehre von ihrer Unfreiheit und ihrem restlosen Aufgehen in der Unendlichkeit der Nation... Der neue Mensch ist am Werden. Er lebt mitten unter uns. Er ist furchtbar und grausam"..... In seiner

---

<sup>42</sup> T: Grosse

<sup>43</sup> HV: Auflösungsprozeß

<sup>44</sup> In H am Fuß der Seite maschinenschriftlich nachgetragen

<sup>45</sup> TV: methaphysisch

<sup>46</sup> V fügt hinzu: des

<sup>47</sup> V: Heer-

<sup>48</sup> HV: vermaßter

Züchtung stößt<sup>49</sup> man ihn in primitives, ja primitivstes Milieu – in der sicheren Erwartung, dass<sup>50</sup> es mit absoluter Sicherheit primitive Menschen schafft.... Langjährige Erfahrung und Beobachtung in Dachau zeigt, dass<sup>50</sup> nur der naive Mensch in der Hochform<sup>51</sup> der Inscriptio den primitiven ganz überwinden kann.

Schlägt die Kugel auf einen harten Gegenstand auf, so lässt<sup>52</sup> sie nur Trümmer zurück. Watte und Werg fangen sie auf. Sie mindern und brechen ihre Stoßkraft<sup>53</sup>. Das ist – im Bilde gesprochen – Wert und Wirkung schlichter Naivität gegenüber den grimmigen Anfällen kollektivistischer Bestialität.

Modernes germanisches Lebensgefühl hat dafür nicht viel Sinn. /H122/

In Kunst und Leben zieht es das Harte, das Starke, das Eckige vor. Eckig und zackig muss<sup>54</sup> alles sein, vor allem Gesicht und Sprache, hart und steinern das ganze Antlitz, gerafft und gestrafft die Haltung. So verlangt es, wie man meint, die harte, die eiserne, die unerbittlich grausame Zeit. /V122/

Dabei übersieht man, dass<sup>50</sup> Kindlichkeit in Haltung und Gebärde ohne höchste Kraftentfaltung nicht denkbar ist. Sie ist gebändigte Kraft in krampflos ruhigem und beruhigendem, in gewinnendem<sup>55</sup>, fast spielendem Selbstbesitz. Bei uns gibt es ein geflügeltes Wort, auf das der Berichterstatter in seinem offiziellen Schlussvortrag<sup>56</sup> hinweist:

"Nach einem Ausspruch von Herrn Pater ist Kindlichkeit innige Kraft und kraftvolle Innigkeit.  
Das ist ein schönes, wahres Wort."

Das beweist das Heilands- und Marienleben.

Der indische Philosoph Tagore will dasselbe sagen, wenn er meint: "Gott will, dass<sup>50</sup> wir in heiliger Weisheit unsere verlorene Kindesart zurückerobern." Diese heilige Weisheit hat für uns ein doppeltes Gesicht, ein natürliches und ein

---

<sup>49</sup> T: stösst

<sup>50</sup> HV: daß

<sup>51</sup> H: Nachform (maschinenschriftlich korrigiert)

<sup>52</sup> H: laßt – V: läßt

<sup>53</sup> T: Stosskraft

<sup>54</sup> HV: muß

<sup>55</sup> in gewinnendem] In H am Fuß der Seite maschinenschriftlich nachgetragen

<sup>56</sup> HV: Schlußvortrag

übernatürliches. Übernatürliche Weisheit kann uns nur zuteil werden durch die Kraft des Hl. Geistes, durch die Gabe der Weisheit, die die Gottesgelehrten als Quelle der mystischen Beschauungsgnade und transformatio perfecta in Christum Jesum auffassen.

Es sei und bleibe jeder Kunst und ihren Jüngern unbenommen, ihre eigenen Wege zu gehen<sup>57</sup> und sich in Darstellung der Kraft zu verlieben. Sie lasse aber auch anderen Auffassungen ihr Recht, die lieber das Ziel der Menschenformung: schlichte<sup>58</sup> Naivität zum Ausdruck bringen, als den Weg und das Mittel dazu: die<sup>59</sup> vielgestaltige, oft aufs Höchste gesteigerte mühsame Kraftentfaltung, der man die Anstrengung von weitem ansieht.

Von hier aus dürfte das Urteil über manche Marienbilder reformbedürftig sein. Schwer fällt die Umstellung nicht für solche, die den Geschmack anderer Völker kennen und sich ihm anpassen können, ohne deshalb eigene Art und selbständige Bewertung aufzugeben....

Der Germane darf nicht meinen: Seine Haltung im Verkehr mit Gott und Mensch sei die einzig mögliche oder richtige. Ein viel gereister, geistreicher Jude, der seine Jugend in Deutschland zugebracht, wegen der Judenhetze aber auswandern musste<sup>60</sup>, erklärte mir kürzlich: "Ich war früher auch der Meinung, dass<sup>61</sup> deutsche Weise die einzig richtige und gültige, jedenfalls die beste und vollkommenste sei. Heute ist das anders. Ich habe inzwischen Welt und Menschen kennengelernt und<sup>62</sup> muss<sup>63</sup> gestehen: Jegliche Art hat ihr Schönes an sich und man sollte ihr das zustehende Recht im Völkerkonzert lassen."

Ein Spanier meinte: "Ihr Deutschen bleibt ständig stramm stehend im Vorzimmer, wir machen es uns gemütlich im Wohnzimmer Gottes. Ihr seid Rekruten und Wachtposten vor den Toren Seiner<sup>64</sup> Majestät, wir sitzen mit dem Vater als seine vielgeliebten Kinder am Familientisch".....

---

<sup>57</sup> V fügt Komma hinzu

<sup>58</sup> V: Schlichte

<sup>59</sup> V: Die

<sup>60</sup> HV: mußte

<sup>61</sup> HV: daß

<sup>62</sup> kennengelernt und] V: kennen gelernt. Ich

<sup>63</sup> HV: muß

<sup>64</sup> H: seiner

Wir lassen jedem Volk und Individuum seine ureigenste Art, versuchen aber für unsere Gefolgschaft – wie überall, so auch hier – eine schöpferische Synthese, die Wildwuchs – wo er auch immer zu finden ist – mindert und gesunden Lebenskräften ungehemmte Entfaltungsmöglichkeiten sichert. Was das im einzelnen in sich schließt<sup>65</sup> und besagt, sei hier übergegangen. Wollen wir den vorgesehenen Rahmen der Darstellung nicht sprengen, so müssen wir not/H123/gedrungen auf weitere Auseinandersetzungen verzichten. –

Germanische Art ist schnell bereit, Kindlichkeit als Kindlichkeit zu brandmarken und abzulehnen. Das mag im Blut liegen....; ist aber auch nicht selten berechtigt... Die Trennungslinie zu ziehen zwischen Art /V123/ und Unart, zwischen Aufartung und Entartung ist oft schwer.... Deshalb mahnt der Berichterstatte:

"Hierhin gehört auch ganz allgemein das Verhältnis der Schwestern zu Herrn Pater als dem Vater. Tiefster Sinn dieser Bindung scheint mir zu sein: Menschen einer heimatlosen und entwurzelten Zeit das Gefühl der Beheimatung und des Geborgenseins in einem gütigen Vaterherzen zu schenken, damit sie dadurch zu Gottes unendlich großer Güte und Liebe fortschreiten<sup>66</sup>. Dieses organische Fortschreiten wird ja auch von Herrn Pater immer wieder betont, muss<sup>67</sup> aber nun auch von den Schwestern praktisch verwirklicht werden. Die Schwestern dürfen nicht in den Kinderschuhen stecken bleiben, in der "primitiven" Kindlichkeit. Kindlichkeit in Ehren. "Wenn Ihr nicht werdet wie die Kinder....." Aber Kindlichkeit darf nie zu Kindlichkeit werden. Wir haben heute Morgen in der Epistel die Worte des hl.<sup>68</sup> Paulus gehört: "Als ich noch ein Kind war, dachte ich wie ein Kind..." Diese Kindlichkeit darf nie zur Schwärmerei erniedrigt werden, zur Spielerei, erst recht nicht, wenn es sich um ältere Schwestern handelt, die den jüngeren ein Vorbild der Reife

---

<sup>65</sup> T: schliesst

<sup>66</sup> V: fortschreiben

<sup>67</sup> HV: muß

<sup>68</sup> V: HI.

sein sollen. Dadurch würde das große<sup>69</sup> Werk gefährdet. Alles Ungesunde ist schädlich. Gott und die Gottesmutter dürfen wir<sup>70</sup> nie aus dem Auge verlieren. Es ist etwas Wunder-schönes um reife und geläuterte Kindlich-keit. Sie muss<sup>71</sup> Hand in Hand gehen mit echter Jungfräulichkeit. Die jungfräuliche Seele trägt gleichsam einen Schleier. Sie hütet ihr Geheimnis, gibt es nicht der Öff-fentlichkeit preis. Ob wohl die vielen in Schönstatt gebräuchlichen Gebete, Lieder und Symbole dem Ideal der reifen Kindlichkeit und der Jungfräulichkeit entsprechen? Beant-worten Sie die Frage selbst. Symbole dürfen nie so sein, dass<sup>72</sup> sie die ganze Seele bloß-stellen<sup>73</sup> und enthüllen. Symbole müssen wie ein Schleier sein, mit dem man das Schöne, was in der Seele lebt, verhüllt. Das ist ganz sicher auch die Auffassung von Herrn Pater. Bei aller Betonung an der persönlichen Bindung an ihn will er sicher nicht, dass<sup>72</sup> es sich in einen Personenkult auswächst....."

Später wollen wir versuchen, beide Begriffe gegeneinander abzugrenzen.

Hier sei nur eines festgestellt: Wir sind auf jeden Fall anders als unser Ruf. Man nennt uns kompliziert, wirft uns Psychologismus vor, geißelt<sup>74</sup> unsere reflexive Art und vieles, vieles andere..... Das alles entspricht nicht der Wahrheit. Verdikte dieser Art werden ohne Überlegung über-nommen und unbesehen weitergegeben.... Jede Erziehungs-bewegung muss<sup>71</sup> den Menschen nehmen, wie er ist. Sie macht es wie die alten klassischen Malermeister, die unsterbliche Werke schufen, weil sie mit einer klaren Idee, die sie ehr-fürchtig im Herzen trugen und im eigenen Leben zu verwirk-lichen trachteten, große<sup>69</sup> Kenntnis des Materials verbanden. Der heutige Mensch ist nicht mehr naiv; er ist zwie- und vielspältig. Darum hat er die Ehrfurcht verloren und das Staunen verlernt.... Er gibt sich entweder konzienzialis-tisch oder intellektualistisch, weil und insofern er den

---

<sup>69</sup> T: grosse

<sup>70</sup> H: wie

<sup>71</sup> HV: muß

<sup>72</sup> HV: daß

<sup>73</sup> T: bloss-stellen

<sup>74</sup> T: geißelt

philosophischen Idealismus noch nicht ganz überwunden hat; er verkörpert das vitalistische, mechanistische oder materialistische Bild, wenn er nicht gar eine Mischung von mehreren oder allen Arten darstellt... Ein modernes Erziehungssystem, /H124/ das diesen Bedürfnissen in allen Entwicklungsstufen Rechnung tragen will, muss<sup>75</sup> als Ganzes notwendig so umfassend und tiefgründig sein, dass<sup>76</sup> es den Eindruck des Komplizierten macht. Seine praktische Anwendung aber im Einzelfall auf Einzelseele und homogene Gemeinschaft ist immer einfach. Heterogene<sup>77</sup> Gebilde setzen Meisterschaft und Griffsicherheit in Erfassung der Gemeinschaftsseele voraus. Das Ziel bleibt aber stets dasselbe: Der naive Mensch, wie wir ihn oben geschildert haben. /V124/

Unsere gesamte Erziehung ist von unten bis oben, von Anfang bis zu Ende und in allen Entwicklungsstadien auf dieses Ideal eingestellt. Weil unsere Marienschwestern in engster Gemeinschaft leben und deshalb am stärksten von fremden Einflüssen abgeschlossen sind, weil alle Prinzipien bei ihnen am reinsten lebendig sind, findet es sich bei ihnen am klassischsten<sup>78</sup> ausgeprägt. Schon die Einkleidungsexerzitien sind ausgesprochene Kindlichkeitsexerzitien. Ihre Grundgedanken werden im geschlossenen Noviziat vertieft und weiter ausgestaltet. Das halboffene und offene vertieft die Idee am Bild des historischen Heilandes, dessen Arbeiten, Beten und Leiden in heroischer Kindlichkeit stets um den Vater kreiste.... Die vierwöchige Schulung vor der ersten Einverleibung führt tiefer in die Christusgliedschaft ein. Sie entschleierte Tatsache, Grund und Sinn der Christusbrautschaft, sucht aber auch gleichzeitig das Kindsein vor Gott in und mit dem Heiland auf eine höhere, übernatürliche Ebene zu erheben. So wird liturgische Einstellung eine kindliche Haltung und ein Schreiten per Christum in Spiritu sancto ad Patrem... Was in Freiburg auf einem Grab steht, wird Lebensziel und Inhalt: Heimwärts zum Vater geht der Weg.... Der Sinn des großen<sup>79</sup> und kleinen Weltgeschehens wird sieghafte Heimholung und Heimkehr durch

---

<sup>75</sup> HV: muß

<sup>76</sup> HV: daß

<sup>77</sup> THV: Heterogene

<sup>78</sup> TV: klassischsten

<sup>79</sup> T: grossen

Christus Jesus im Hl. Geiste zum Vater... Aufgabe des ersten Terziales ist: Wiederholung und Vertiefung mit der Blickrichtung auf Vervollkommnung der Blankovollmacht. Das zweite verbindet die Seele stärker mit dem Hl. Geist als dem Geist der Kindschaft, der in uns spricht mit unaussprechlichen Seufzern, und in dem wir sprechen: "Abba, lieber Vater." Es bereitet so den Höchstgrad der Kindlichkeit – die Inscriptio – vor. Das Bild der Gottesmutter ist in allen Stufen und für alle Stadien Spiegel und mütterliche Helferin, Führerin und Erzieherin. Die Kursweihe wird als originell geprägtes Liebesbündnis aus innerer freier Entscheidung Bekenntnis und Garant einer konkreten Form schlichtester Kindlichkeit.

Es ist überflüssig, darauf hinzuweisen, dass<sup>80</sup> alle Verbände ohne Ausnahme in ihrer Art nach demselben Ziele streben. Sie müssen das tun, weil es sich um ein Wesensstück unserer Spiritualität handelt. Bei unserer universellen Einstellung und schöpferischen Synthese haben alle Formen bewährter Kindlichkeit bei uns Heimatrecht: Die franziskanische, salesianische, thesianische.... Sie mögen miteinander oder mit benediktinischer und jesuitischer Art in Spannung geraten. Alle sind bei uns ja gleichberechtigt. So herrscht immer frisches Leben... Ruhe und Stetigkeit sind gesichert durch das Persönliche und das jeweilige Gemeinschaftsideal...

Diese stark ausgeprägte Geistigkeit hat sich bei uns nach dem Gesetz der geöffneten Tür mit unwiderstehlicher Eindeutigkeit und Sieghaftigkeit entwickelt und überall durchgesetzt.

Sie entspricht in allen Teilen der Idee und Forderung Pallottis. Sie ist zwar unabhängig von ihm geworden... Umso dankbarer bestätigen wir die Gleichheit. Sie mag daraus zu erklären sein, dass<sup>80</sup> beide aus gleichen Grundauffassungen und Erfahrungen geschöpft haben. Das Pallottijubiläum möge die weit geöffneten /H125/ Quellen reich sprudeln lassen.....

---

<sup>80</sup> HV: daß

Pallotti legt in seiner Grundregel<sup>81</sup>, die 33 Punkte enthält, zunächst einen allgemeinen Standpunkt fest, von dem er niemals abgeht:

"Da das Leben unseres Herrn Jesus Christus die Grundregel unserer ganz geringen Genossenschaft ist, sind wir verpflichtet, bevor wir irgendein<sup>82</sup> Werk beginnen, bei jedem einzelnen und in den verschiedenen Umständen des Tages zu erwägen, wie unser Herr Jesus Christus denken und handeln würde. Sodann müssen wir uns ernstlich bemühen, in allem und immer das Vollkommenste zu tun." /V125/

Daraus zieht er Schlüsse, die überaus klar um Wesen und Geist, um Wurzel, Wert und Formen echter Kindlichkeit kreisen. Er schreibt:

"Unser Herr Jesus Christus ist als kleines Kind zur Welt gekommen. Also verpflichtet uns die Liebe zu eben diesem unsern Herrn Jesus Christus, in uns die Seelenhaltung der geistlichen Kindheit heranzubilden. So sollen wir denn immer wie Kinder sein gegenüber unsern Obern und Spiritualen. Und wir sollen uns immerdar bemühen, bis an unsern Tod die Tugenden zu üben, die zur geistlichen Kindheit gehören. Daher sollen wir sein: offenherzig, rein, einfältig wie die Tauben und klug wie die Schlangen, liebenswürdig und bescheiden.

Als unser Herr Jesus Christus in der einsamen Höhle von Bethlehem geboren war, unterwarf er sich, wiewohl er die unendliche Weisheit ist, dennoch um unsern willen dem Zustand der kleinen Kinder, die noch nicht sprechen. Statt dessen betete er für uns zu seinem Vater.

Wir müssen uns also aus Liebe zu unserm Herrn Jesus Christus bemühen, ihm nachzuahmen, indem wir die heilige Zurückgezogenheit, das Gebet und das heilige Schweigen lieben und üben, wie es von unseren heiligen Regeln angeordnet ist.

Eine Regel befiehlt, die Psalmen Laudate Dominum omnes gentes (Lobt den Herrn[, ] alle Völker) und Miserere mei Deus (Erbarme dich meiner, o Gott) zu beten, und zwar so laut, dass<sup>83</sup> man es

---

<sup>81</sup> Original (italienisch): Pallotti 1923, 163-172.

<sup>82</sup> H: irgend ein

<sup>83</sup> HV: daß



hören kann, – wenn wir nämlich durch das Haus gehen. Wir sollen beachten, dass<sup>84</sup> dies die Seele des Stillschweigens ist. Das heilige Schweigen bereitet uns zum Gebet. Das Gebet aber und das heilige Schweigen führt uns zu innerer Vereinigung mit Gott. Wer das Stillschweigen und das Gebet nicht liebt, der will in der Tat auch nicht die innere Vereinigung mit Gott.

Der Lehre und dem Zeichen gemäß<sup>85</sup>, die der Engel den Hirten gegeben hatte, ließ<sup>86</sup> unser Herr Jesus Christus sich von diesen als ein Kind finden, das,<sup>87</sup> in Windeln eingewickelt, in der Krippe lag. Darum verpflichtet uns die Liebe zu unserm Herrn Jesus Christus, in uns die geistliche Kindheit vollkommen zu gestalten. Wir sollen somit in der Genossenschaft leben, immerdar eingehüllt in die mystischen Hüllen der heiligen Regeln und der heiligen Satzungen. Der Geist der vollkommenen Regeltreue muss<sup>88</sup> darum das auszeichnende Merkmal sowohl eines jeden Mitgliedes als auch der ganzen Genossenschaft sein.

Außerdem wollen wir, dem Kinde gleich, uns einem Leben in der Armut der Krippe hingeben, indem wir die heilige Armut erstrahlen lassen in unsern Häusern, Zimmern, im Speisesaal, in der Kleidung usw. Das alles gemäß<sup>89</sup> unseren heiligen Satzungen. /H126/

Unser Herr Jesus Christus hat sich der Leitung und Führung der heiligen<sup>90</sup> Maria und Josef unterworfen. Diese aber leiteten und führten ihn in Treue, Liebe und Demut. So müssen denn wir alle uns aus Liebe zu unserm Herrn Jesus Christus jeglichem Obern unterwerfen. Alle Obern aber sollen ihre Untergebenen oder geistlichen Kinder in Treue, Liebe und Demut leiten.

Unser Herr Jesus Christus hat sich am achten Tage nach seiner Geburt dem harten Gesetz der Beschneidung unterworfen. Auch in seinem ganzen weiteren Leben hatte seine heilige Menschheit Leiden zu ertragen.

Um also in vollkommener Keuschheit zu leben, müssen wir aus Liebe zu unserm Herrn Jesus Christus uns bemühen, ihm nachzuahmen, indem wir unser Fleisch abtöten samt seinen schlechten Gewohnheiten und bösen Begierden. Lieben wir also von ganzem Herzen das opferreiche Leben der Genossenschaft, und benützen wir in kluger Weise jede Gelegenheit, auch an unserm Leibe Schmerzen zu ertragen. /V126/

---

<sup>84</sup> HV: daß

<sup>85</sup> T: gemäss

<sup>86</sup> T: liess

<sup>87</sup> Kein Komma in V

<sup>88</sup> HV: muß

<sup>89</sup> HV: gemäß

<sup>90</sup> H: hl.

Am vierzigsten Tage nach seiner Geburt ließ<sup>91</sup> sich unser Herr Jesus Christus Gott, seinem Vater, im Tempel zu Jerusalem darbringen, wiewohl er sich schon vom ersten Augenblick seiner Menschwerdung an zum Opfer dargebracht hatte.

Wir müssen also aus Liebe zu unserm Herrn Jesus Christus ihn nachzuahmen suchen, indem wir unsern Geist oft erneuern in der Hingabe an ein vollkommenes und immerwährendes Opferleben. Auch sollen wir uns mit großer<sup>92</sup> Vollkommenheit auf jene jährliche Erneuerung des Geistes rüsten, die die heiligen Satzungen vorschreiben.

Als unser Herr Jesus Christus von Herodes verfolgt wurde, nahm er die Leiden der Flucht und des Aufenthaltes in Ägypten auf sich. Also müssen auch wir aus Liebe zu unserm Herrn Jesus Christus stets mit Liebe und heiliger Freude jegliches Leiden ertragen, das, wann auch immer und gleichviel unter welchen Umständen, durch irgendwelche Verfolgung über uns kommt.

Nachdem er in Ägypten geweilt, kam unser Herr Jesus Christus nach Nazareth, um dort zu wohnen. Dadurch wollte er die Weissagung erfüllen, die verkündete: Nazaraeus vocabitur. Das besagt: Dem Herrn geweiht, von der Welt geschieden.

Wir sollen also aus Liebe zu unserm Herrn Jesus Christus getrennt von der Welt und als dem Herrn Geweihte leben. Daher müssen wir uns bemühen, den Geist der feierlichen Weihe zu bewahren und soviel als möglich zu vervollkommen, die wir nach dem Noviziate ablegen.

Unser Herr Jesus Christus, als Kind nach Nazareth gekommen, wuchs und nahm zu an Kraft und besaß<sup>93</sup> auch als Mensch die Schätze der Weisheit und Gnade. Wir müssen uns also aus Liebe zu unserem Herrn Jesus Christus bemühen, tagtäglich in der Heiligkeit und Vollkommenheit zu wachsen, indem wir alle christlichen Tugenden mit Ausdauer weiterentfalten. Auch sollen wir uns daran erinnern, dass<sup>94</sup> wir dieses Zieles wegen mit seinen ewigen und unfassbar<sup>95</sup> herrlichen Folgen in die Genossenschaft eingetreten sind.

Unser Herr Jesus Christus betete immerdar. Alljährlich begab er sich zum Osterfeste mit Maria, seiner allerseligsten Mutter, und dem heiligen Joseph<sup>96</sup> zum Tempel in Jerusalem, um der Pflicht eines vollkom-

---

<sup>91</sup> T: liess

<sup>92</sup> T: grosser

<sup>93</sup> T: besass

<sup>94</sup> HV: daß

<sup>95</sup> H: unfassbar – V: umfassbar

<sup>96</sup> heiligen Joseph] H: hl. Joseph – V: heiligen Josef

menen Israeliten zu genügen.  
Daher müssen wir aus Liebe zu unserm Herrn Jesus Christus uns bemühen, ihm<sup>97</sup> durch ein Leben des Gebetes nachzuahmen. Auch da/H127/durch, dass<sup>98</sup> wir alle geistlichen Übungen, die in den heiligen Heimen der Genossenschaft auf Geheiß<sup>99</sup> der heiligen Satzungen gepflegt werden, mit großer<sup>100</sup> Vollkommenheit und großem<sup>101</sup> Eifer verrichten. Desgleichen jeden andern Akt der inneren und äußeren<sup>102</sup> Gottesverehrung. Um aber desto mehr geistlichen Nutzen daraus zu ziehen, geben wir dem Pater Spiritual wenigstens einmal im Monat Rechenschaft über uns selbst."

Wenn Pallotti als Gesetzgeber auftritt, sind seine Worte abgewogen. Anders klingen sie, sobald er seinem Herzen freien Lauf lässt<sup>103</sup>:  
Wenn er als schlichtes Kind mit oder über Gott spricht.

St. Bernhard bestimmt das Maß<sup>104</sup> der Liebe; er nennt es: Maßlos<sup>105</sup>. Pallotti sagt dafür: Unendlich. So schickt es sich für den Unendlichkeits-Mystiker..... Wo er von der Liebe Gottes zu uns spricht, dürfen wir – wenn nicht das Gegenteil feststeht – an Vaterliebe denken; ist unsere Liebe zu Gott gemeint, dürfen wir in ähnlicher Weise Kindesliebe verstehen oder wenigstens mitverstehen. Was er vor seiner Priesterweihe niedergeschrieben hat, ist sein seelisches Kernerlebnis, das sich wachsend ausreifte und bis zum Ende seines Lebens wie eine Blume zu voller Pracht entfaltetete: /V127/

"Ich bitte Gott, er möge mir und allen andern die glühendste Liebe und wenn es möglich wäre, eine unendliche Liebe verleihen. Herr, entweder sterben oder Dich<sup>106</sup> unendlich lieben."

Von hier aus wird seine Auffassung vom Priesterideal verständlich. Darüber schreibt er:

"Betrachte dein hohes Glück! Du musst<sup>107</sup> in Deinem<sup>108</sup> Amte die seligen Geister nachahmen. Du musst<sup>106</sup> immerdar betrachten mit unendlicher Liebe. Du musst<sup>106</sup> beten in der unendlichen Liebe. Entzündet von der unendlichen Liebe zur wesenhaften Liebe musst<sup>106</sup> du das heilige Offizium verrichten. Glühend vor Liebe zur unendlichen Liebe musst<sup>106</sup> du die heili-

---

<sup>97</sup> H korrigiert zu: ihn

<sup>98</sup> HV: daß

<sup>99</sup> T: Geheiss

<sup>100</sup> T: grosser

<sup>101</sup> T: grossem

<sup>102</sup> T: äusseren

<sup>103</sup> HV: läßt

<sup>104</sup> T: Mass

<sup>105</sup> T: Masslos

<sup>106</sup> HV: dich

<sup>107</sup> HV: muß

<sup>108</sup> HV: deinem

gen Geheimnisse feiern. Du musst<sup>109</sup> mit Liebe Gottes Wort verkünden, die heiligen<sup>110</sup> Sakramente spenden in Liebe zur unendlichen Liebe. Deine Speise muss<sup>111</sup> sein die Liebe zur unendlichen Liebe, dein Trank die Liebe zur unendlichen Liebe, deine Ruhe die Liebe, dein Streben die Liebe. Jeder Gedanke in dir sei durchglüht von der Liebe zur unendlichen Liebe, jedes Wort atme die Liebe zur unendlichen Liebe, jede Handlung forme sich in der Liebe zur unendlichen Liebe, jeder Schritt geschehe aus Liebe zur unendlichen Liebe, jede Regung sei ein Liebesschrei zur unendlichen Liebe, jeder Atemzug hauche deine Liebe hin zur unendlichen Liebe! Und so entbrannt von Liebe, durchtränkt von Liebe, berauscht von Liebe, umgewandelt in reinste Liebe zur unendlichen Liebe, obwohl ruhig gebettet in Liebe, sollst du überall hin<sup>112</sup> das Feuer der Liebe tragen und die Herzen hinreißen<sup>113</sup> zur Fülle der Liebe in der unendlichen Liebe!"

Man setze überall, wo es aus dem Zusammenhang möglich ist, statt Liebe das Wort Kindes- oder Vaterliebe ein. Dann versteht man, weshalb wir den Text hersetzen....

Da Kindlichkeit als triebkräftige Wurzel<sup>114</sup> echten christlichen Mannes- und Magdiums so ausgeprägt zur Spiritualität der Familie gehört und sorgfältigste Pflege erfährt, konnte sie vom Berichterstatter nicht übersehen werden. Sie musste<sup>115</sup> ihm auf Schritt und Tritt begegnen.... So war es auch.

Sein Urteil ist ein doppeltes<sup>116</sup>: ein positives und negatives. Das positive bezieht sich auf die abstrakte Idee, das negative auf ihre praktische Verwirklichung. /H128/

Die Idee der Kindlichkeit ist in der objektiven Heilsordnung so eindeutig verankert, dass<sup>117</sup> sie nicht unbeachtet bleiben kann. Zwei Heilstatsachen machen nachdrücklich auf ihre überzeitliche Bedeutung aufmerksam. Die eine ist das Wesen Gottes, das Johannes mit dem Worte umschreibt: "Deus caritas est",

---

<sup>109</sup> HV: muß

<sup>110</sup> H: hl.

<sup>111</sup> HV: muß

<sup>112</sup> überall hin] V: überallhin

<sup>113</sup> T: hinreißen

<sup>114</sup> V fügt hinzu: als

<sup>115</sup> HV: mußte

<sup>116</sup> THV: Doppeltes

<sup>117</sup> HV: daß

das Franz von Sales und Pallotti in die Form gießt<sup>118</sup>: "Gott ist die unendliche Liebe". Die andere ist der Weg der Menschwerdung. Gottesgelehrte<sup>119</sup> und Geisteslehrer sehen ihn nicht nur als historische Tatsache, sondern auch in seinem Symbolgehalt. Sie folgern daraus eine allgemeine Gesetzmäßigkeit<sup>120</sup> und erklären: "Der Weg, auf dem<sup>121</sup> Gott zu uns Menschen kam, ist der Weg, auf dem<sup>120</sup> wir zu Gott gelangen müssen. Es ist der Weg der Kindwerdung."

Deshalb setzt der Herr als Baugesetz seines Reiches für alle Zeiten fest: "Wenn Ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht ins Himmelreich eingehen."

Der Berichterstatter trägt dieser grundsätzlichen Einstellung Rechnung, wenn er erklärt: "Kindlichkeit in Ehren. Wenn Ihr<sup>122</sup> nicht werdet wie die Kinder....." (Siehe<sup>123</sup> oben, Seite 164<sup>124</sup>)

Er geht noch weiter. Er bricht eine Lanze für ihre zeitgemäße<sup>125</sup> Bedeutung. Er setzt Kindlichkeit in Verbindung mit der heutigen heimatlosen und entwurzelten Zeit. (l.c. Seite 164<sup>126</sup>) /V128/

Wer auf diesen kurzen Hinweis eingeht, hört aus dem heutigen Weltgeschehen in seinem historischen Werden, seinem augenblicklich erschütternden Stand und seinen bedrückenden Aussichten vier bedeutsame Merksätze heraus.

Der erste stellt die gegenwärtige Weltsituation fest. Die Völker insgesamt sind auf einer Gottesflucht begriffen, die ein noch nie dagewesenes Ausmass<sup>127</sup> erreicht hat: Hier in der Form des Gotteshasses, dort in Gestalt der Gotteskälte oder Gottesnot.

Der zweite Merksatz weist auf die erschreckende Wirkung hin: Abfall ist Zerfall. Wer von Gott abfällt, bringt Mensch und Welt<sup>128</sup> in Gefahr vielgestaltiger Auflösung und verwirrenden

---

<sup>118</sup> T: giesst

<sup>119</sup> H: Gottesgelehrte

<sup>120</sup> T: Gesetzmäßigkeit

<sup>121</sup> V: den

<sup>122</sup> H: ihr

<sup>123</sup> V: siehe

<sup>124</sup> H: 165–123 – V lässt Leerraum, in den handschriftlich mit Bleistift die Zahl 123 nachgetragen wurde

<sup>125</sup> T: zeitgemässe – H: zeitgemäße

<sup>126</sup> H: 164–123 – V: 123

<sup>127</sup> HV: Ausmaß

<sup>128</sup> Mensch und Welt] V: Welt und Mensch

Zerfalls. Die einzelnen Kräfte und Fähigkeiten im Menschen brechen auseinander, sie übersteigern sich oder schrumpfen ein. Der Mensch verarmt, er wird zu einer Maschine.... Die ganze Welt- und Gesellschaftsordnung wird auf den Kopf gestellt, sie gleicht einem Trümmerhaufen, einer Räuberhöhle... So sieht die Welt aus, in der wir leben, oder der wir uns mehr und mehr nähern... So der Mensch, wie er aus der "Riesenfabrik des neuen Menschen" herauskommt..... An beiden – an Welt und Mensch – bewahrheitet sich das Wort des hl. Augustinus: Haec est voluntas Dei, ut omnis inordinatus animus sibi ipsi sit poena.

Der dritte Merksatz enthüllt die Ursache für die Gottesflucht der Völker: Es ist der verlorene Kindessinn.... Pestalozzi sagt dafür: "Das größte<sup>129</sup> Unglück für die heutige Welt ist der verlorene Kindessinn Gott gegenüber, weil er die Vätertätigkeit Gottes unmöglich macht". Man beachte, was das bedeutet... Wenn wir von Unglücksfällen sprechen, stehen uns Heutigen wahrhaftig Vergleichsmomente genug zur Verfügung.... Wir denken an unsere zerstörten Städte und Kirchen, an zertrümmerte Menschenleiber und den Hass<sup>130</sup> unter den Völkern. Ein Unglück ist größer<sup>131</sup> als das andere. Das größte<sup>128</sup> ist der verlorene Kindessinn.....

Art und Grad der Kindlichkeit – des Kindesseins und Kindessinns – ist eine Schicksalsfrage für Individuum und Völker geworden, seitdem der Herr durch seine eigene Kindwerdung den unabdinglichen Weg<sup>132</sup> zum Vater gewiesen, seitdem er durch die Nikodemusstunde die Geheimnisse der Wiedergeburt aus Gott entschleierte und das Bau- und /H129/ Grundgesetz des Reiches Gottes auf Erden in die denkwürdige Form gekleidet hat: "Wenn Ihr<sup>133</sup> nicht werdet wie die Kinder....." "Ihrer ist das Himmelreich". Abendländische Völker haben seit Jahrhunderten dieses wichtige Lehrstück vergessen. Heute dürfte es in weitestem Aus-

---

<sup>129</sup> T: grösste

<sup>130</sup> HV: Haß

<sup>131</sup> T: grösser

<sup>132</sup> H: We

<sup>133</sup> H: ihr

maße<sup>134</sup> und in ungezählt vielen Kreisen dem Gedächtnis vollkommen entschwunden und deswegen dem praktischen Leben fremd geworden sein. Darum ist das Organ für die Politik des "Vater unser" verlorengegangen<sup>135</sup>.....; sie hat<sup>136</sup> der Politik der Selbstherrlichkeit und Selbstvergottung<sup>137</sup> Platz gemacht.... Die Völker sind nicht mehr geöffnet für das, was von oben kommt: für Gott und Göttliches, sondern nur für das, was von unten kommt, vom Triebleben, von Teufel und Weltgeist. Den Himmel über sich haben sie weggewischt und die Hölle unter sich geöffnet... Sie wollten die Erde zum Himmel stempeln und haben sie zur Hölle gemacht. Überall brennen hell-lodernde<sup>138</sup> Höllenfeuer, die die Gottesbrände auslöschen wollen. Höllenqualen martern die Völker: poena damni und poena sensus.... Deshalb soviel diabolische Grausamkeit vielerorts, deshalb soviel erschreckende Ungeborgenheit und Ungesicherheit in der furchtbaren Geworfenheit der Fortuna – der Geistes- und Gottesnot einer Zeit – die das Kainszeichen des Gotteshasses an der Stirne trägt und in rasendem Tempo auf der Gottesflucht begriffen ist. Wo Kindessein und Kindessinn Gott gegenüber verlorengegangen<sup>139</sup>, da klingt von allen Seiten das stolze Wort: "Non serviam" als Antwort auf die verlockende Verführung der gleißenden<sup>140</sup> Schlange: eritis sicut Deus. Das ist die Signatur der heutigen Völker. Gottes väterliche Tätigkeit erschöpft sich vorerst darin, den stolzen Nacken des verlorenen Sohnes, der sich mit dem Futter der Schweine sättigt,<sup>141</sup> zu beugen...., bis dieser in /V129/ schlichter Kindlichkeit wieder heimkehrt ins Vaterhaus, in die Vaterarme. Dann kann und will er ihn mit Wohltaten überschütten.

Daraus folgt ein vierter Merksatz, der als Allheilmittel<sup>142</sup> aus aller Zeitnot Rückeroberung und sorgfältige Pflege echten Kindessinns angibt. In Form einer Umkehrung in Pestalozzis Wort gekleidet, heißt<sup>143</sup> das: "Das größte<sup>144</sup> Glück für die heutige Welt<sup>145</sup> ist der zurückeroberte Kindessinn, weil er die Vätertätigkeit Gottes möglich macht." Den angedeuteten

---

<sup>134</sup> T: Ausmasse

<sup>135</sup> V: verloren gegangen

<sup>136</sup> sie hat] V: seit

<sup>137</sup> TH: Selbstvergöttung

<sup>138</sup> HV hellodernde

<sup>139</sup> H: verloren gegangen

<sup>140</sup> TH: gleissenden

<sup>141</sup> Kein Komma in V

<sup>142</sup> V: ein Heilmittel

<sup>143</sup> T: heisst

<sup>144</sup> T: grösste

<sup>145</sup> V fügt Komma hinzu

inneren Zusammenhang führt die Werktagsheiligkeit weiter aus. Sie schreibt:

"Der Vatergott hat eine eigenartige "Schwäche", er kann der erkannten und anerkannten Hilflosigkeit seines Kindes nicht widerstehen. Kindlichkeit bedeutet "Ohnmacht" des großen<sup>146</sup> Gottes und wiederum "Allmacht" des kleinen Menschen. Hier liegt der tiefste Grund für die Fruchtbarkeit der Demut im Reiche Gottes. Die Gottesmutter hat darum im Magnifikat<sup>147</sup> jubelnd gesungen: "Die Niedrigkeit erhöht er!" (Luk.<sup>148</sup> 1,52), und der göttliche Heiland bestätigt seiner Mutter Wort immer wieder, wenn er sagt: "Wer sich erniedrigt, wird erhöht werden" (Luk. 14,11), und: "Wer unter euch groß<sup>149</sup> sein will, der<sup>150</sup> sei euer Diener, und wer der Erste unter euch sein will, der sei euer Knecht". (Matth. 20,26 f.)["] (Seite 35).

Gott selbst ist es, der der heutigen Zeit das Allheilmittel der Kindlichkeit erneut anbietet.

Er tut es durch Fruchtlosigkeit und Zusammenbruch aller irdischen Gegenmittel gegen den Weltfeind. Das ist eine deutliche Sprache. Gott selbst ist es, der sein Volk retten will. Als Vorbedingung verlangt er Kindessein und echten Kindessinn.

Vernehmbar spricht er durch schrankenlose Mehrung und schicksalhafte<sup>151</sup> Zusammenballung widergöttlicher Kräfte. Er allein ist es, /H130/ der solche Großmacht<sup>152</sup> auflösen und vernichten kann. Er tut es aber nur um den Preis unseres Kindessinns.

Machtsucht scheint ein gefährlicherer Gottes- und Menschenfeind zu sein als alle Habsucht und Genußsucht<sup>153</sup>. Nur so können wir die heutige Zeit und ihren Sinn und scheinbaren Widersinn verstehen. In Beherrschung der Völker durch Diktator<sup>154</sup> und Weltmacht und in der spielenden Meisterung der Naturkräfte durch die Technik muss<sup>155</sup> ein eigenartig berauschendes Lebensgefühl stecken. Der Giftrausch wächst ins Endlose, wo Macht die Hab-

---

<sup>146</sup> T: grossen

<sup>147</sup> V: Magnificat – Werktagsheligkeit 1937, 35: Magnifikat

<sup>148</sup> V: Lukas – Werktagsheligkeit 1937, 35: Luk.

<sup>149</sup> T: gross

<sup>150</sup> Fehlt in V

<sup>151</sup> T: schicksalhaft (handschriftlich korrigiert)

<sup>152</sup> T: Grossmacht

<sup>153</sup> T: Genussucht

<sup>154</sup> V: Diktatur

<sup>155</sup> HV: muß



sucht und Sinnengier schrankenlos in Dienst nimmt. Das ist das Bild der heutigen Welt. "Eritis sicut Deus", so klingt es unaufhörlich betörend in Kopf und Herz der modernen Machthaber. Sie wollen neben Gott, sie wollen über Gott stehen. Sie machen ihm den Platz streitig. Sie entthronen ihn und setzen sich selber auf den Thron. Sie maßen<sup>156</sup> sich nicht nur seine Allmacht, sondern auch seine Allwissenheit an. Deshalb das unaufhörlich selbstherrliche Weiterforschen und Experimentieren der Technik. Deshalb die Gestapo, deren Aufgabe darin besteht, die geheimsten Gedanken der Menschen offenbar zu machen und jede Regung und jede Bewegung zu bewachen. Deshalb das freventliche Spiel nicht nur mit den Aufbau-, sondern auch den Zerstörungskräften der Natur: Alles dient der Gottentthronung und Selbstvergottung. Nur der tief innerlich vollkommen-kindliche Mensch ist solchen Gefahren gewachsen. Nicht Sohnschaft, nicht Tochterschaft darf es sein. Kindschaft, nur Kindschaft, nur vollendetes Kindsein vor Gott ohne jedes Drehen und Deuteln, ohne Wenn und Aber, ohne Abstrich und Zugeständnisse führt zum Ziele. Französische religiöse Schriftsteller würden dafür sagen: "Nur Unendlichkeit des Kleinseins kann das Gleichgewicht in der heutigen Welt wieder herstellen. Nur diese /V130/ "Unendlichkeit" weckt die "unendliche" Gebefreudigkeit des Vaters und bewirkt in allen Situationen: in den größten<sup>157</sup> Erfolgen und in den niederdrückendsten<sup>158</sup> Misserfolgen<sup>159</sup> das Bewusstsein<sup>160</sup> und Gefühl der absoluten Abhängigkeit von ihm." "Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder", das ist das Leitwort, das leuchtend und wärmend vor den Toren des jungen Christentums steht – von Gottes untrüglicher Meisterhand selber<sup>161</sup> geschrieben. "Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder", das ist das Mahnwort, das an der Stirne jeglicher modernen Erneuerungsbebewegung stehen muß<sup>162</sup>, wenn sie nicht Widerstands- und Schwungkraft verlieren will und so die "Allmacht" unserer Gegner stärkt, die letzten Endes nur leben und zehren von unserer falsch verstandenen Ohnmacht.

---

<sup>156</sup> T: massen

<sup>157</sup> T: grössten

<sup>158</sup> T: niederdrückendsten

<sup>159</sup> HV: Mißerfolgen

<sup>160</sup> HV: Bewußtsein

<sup>161</sup> T: slber

<sup>162</sup> HV: muß

Gott spricht so deutlich durch die Zeichen der Zeit, dass<sup>163</sup> jeder ihn verstehen kann. Um aber nicht übersehen und überhört zu werden, hat er die kleine heilige Theresia durch außergewöhnlichen<sup>164</sup> Rosenregen populär gemacht und ihr eigens die Frohbotschaft vom "kleinen Weg" und der "kleinen Heiligkeit" anvertraut. Benedikt XV. und Pius XI. haben ihre Sendung verstanden, haben sie anerkannt und gekündet. Das Echo scheint in der breiten Öffentlichkeit darauf bereits verhallt zu sein. Wir heutigen Menschen sind schnellebig<sup>165</sup> und sensationslüstern, wir sind oberflächlich: Wir brauchen Abwechslung, wir haben keine Stetigkeit. Wir probieren alles aus: Wir fangen alles an, haben aber nicht den Mut, dabei zu bleiben und konsequent zu sein in der Durchführung. Gott bleibt sich aber treu. Er hält fest an seinem Baugesetz: "Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder..... Ihrer ist das Himmelreich."

In dieser Überzeugung herrscht Harmonie zwischen "Bericht" und Kritik. Beide schätzen und lieben die Idee, das Ideal echter Kindlichkeit. Beide machen sich die Mahnung des hl. Johannes zu eigen: "Seht, welche Liebe Gott uns erwiesen, dass<sup>162</sup> wir Gotteskinder heißen<sup>166</sup> und sind." /131/

Die Disharmonie beginnt, wo es sich um die konkrete Form handelt.

Was der Berichterstatter darüber in seinem offiziellen Schlussvortrag<sup>167</sup> sagt, signalisiert nur ein kleines, von ferne drohendes Wölkchen. (oben Seite 164/165<sup>168</sup>)<sup>169</sup> Im "Bericht" – der zwei Monate später geschrieben wurde –, ist daraus bereits eine große<sup>170</sup>, gefüllte Wolke geworden,<sup>171</sup> die greifbar tief über unserem Haupte hängt und begonnen hat, ihre Wassermassen über uns auszuschütten. Hier wird als Mißstand<sup>172</sup> und Verirrungen gewertet, was dorten nur in Gefahr ist, sich dazu auszuwachsen, wenn die Leitung die Zügel nicht fest in der Hand hält.

Die Kritik vertritt – wie nach bisherigen Ausführungen nicht anders zu erwarten – den vollkommen entgegengesetzten Standpunkt.

---

<sup>163</sup> HV: daß

<sup>164</sup> T: aussergewöhnlichen

<sup>165</sup> H: schnell-lebig

<sup>166</sup> T: heissen

<sup>167</sup> HV: Schlußvortrag

<sup>168</sup> V lässt Leerraum, in den handschriftlich mit Bleistift die Zahl 123 nachgetragen wurde

<sup>169</sup> H fügt hinzu: (123)

<sup>170</sup> T: grosse

<sup>171</sup> Handschriftliche Anmerkung in TV mit Tinte von fremder Hand am Rande: Kein Widerspruch!

<sup>172</sup> T: Misstand

Was als Mißstand<sup>173</sup> empfunden wird, preist sie als Hochstand; was als Verirrung zensuriert wird, nennt sie blühende, seelische Gesundheit und vorbildliche Handlungsweise.

Da haben wir wieder die bekannte schroffe Gegensätzlichkeit.

Wir kennen ihre Quelle. Wir sind ihr fortlaufend begegnet. Es ist die entgegengesetzte Denkweise: die organische und mechanistische. Der Boden, auf dem sich diesmal<sup>174</sup> beide begegnen, ist mehr noch als bisher ein psychologisch-pädagogischer.... Was wir beim vollkommenen Gehorsam gesagt, lässt<sup>175</sup> sich hier wiederholen, will aber mehrfach ergänzt und klarer gesehen werden.

Die Schwierigkeit liegt hier nicht nur im Subjekt, sondern auch stärker im Objekt, nicht nur in der geistigen Struktur des Beurteilers, sondern auch in der Eigenart des Lebensvorganges.

Die Lösung weist naturgemäß<sup>176</sup> wieder zurück auf den vollkommenen Gehorsam.... Fragen, die bei seiner Darstellung nur leicht berührt wurden und mitklängen, wollen hier ins volle, wache Bewusstsein<sup>177</sup> erhoben und geklärt werden. Wegen der engen Verwandtschaft zwischen Kindlichkeit und Gehorsam bedingen und beleuchten beide einander in ihrer Struktur und in allen Stadien..... /V131/

Wohl kaum irgendwo zeigt sich im heutigen Seelenleben so stark die Zerstörung der inneren<sup>178</sup> Lebensbänder, die Auflösung ihrer geschlossenen Einheit und infolgedessen Heimatlosigkeit und Wurzellosigkeit, als auf dem Gebiet der Liebe – nicht zuletzt im Bereiche ihrer besonderen Spielart: in der Kindesliebe.

Was anerkannte Denker uns darüber gesagt, will sorgfältig erwogen, auf Richtigkeit überprüft und – wo nötig – durch wissenschaftliche Analyse eines reichen Beobachtungsmaterials bestätigt, berichtigt oder ergänzt werden. Der Grund dafür liegt im heutigen Seelenleben selbst, im unerhörten Fortschritt des rasend vorwärtsdrängenden Auflösungsprozesses, den frühere Zeiten in diesem Ausmass<sup>179</sup> nicht kannten und deshalb in ihrem Studium nicht berücksichtigen konnten. Ist eine körperliche Krankheit

---

<sup>173</sup> T: Misstand

<sup>174</sup> V: diesmal

<sup>175</sup> HV: läßt

<sup>176</sup> T: naturgemäss

<sup>177</sup> HV: Bewußtsein

<sup>178</sup> V: engeren

<sup>179</sup> H: Ausmaß – V: Ausmaße

weit fortgeschritten, so hat der Mediziner Gelegenheit, ihr Bild bis in alle Einzelheiten genauer zu untersuchen und tiefer in Zusammenschau eines gesunden Organismus einzudringen. So geht es auch dem Psychologen und Pädagogen. Man spricht in ihren Disziplinen gerne vom Gesetz der ausgezeichneten Fälle. Man versteht darunter entweder hervorragende seelische Krankheits- oder Gesundheitszustände, an denen man die allgemeinen Gesetze der Seelen- und Charakterkunde am besten studieren kann.

Gegensätze beleuchten einander. Darum empfiehlt es sich, gesundes Seelenleben<sup>180</sup> – in dem Gott und Mensch am rechten Platze stehen, in dem affektdurchglühte Gottesliebe warme Menschenliebe nicht nur nicht hindert, sondern ihre Ursache und Wirkung ist, in dem Menschenliebe mit in herzliche Gottesliebe hineingenommen wird und wo beide in wundersamer Einheit zusammenwachsen<sup>179</sup> – mit krankem Liebesleben zu vergleichen: angefangen mit der Trennung /132/ von Gott und Mensch, von Gottesliebe und Menschenliebe, von Kopf, Wille und Herz bis in alle Niederungen der Sinnengier und geschlechtlicher Verirrung.

Kürzlich traf ich in Buenos Aires einen ausländischen Universitätsprofessor, der dort Gastvorlesungen hält. Er kannte Deutschland, hatte auch teilgenommen am Mainzer Katholikentag. Auf meine Frage nach seinem Urteil über Verlauf und Erfolg, erwiderte er: "Es ist nichts Besonderes im Zeitalter der Massenaufmärsche auch von katholischer Seite – zumal von der leicht elektrisierbaren Jungmännerwelt – Massen auf die Beine zu bringen und in Bewegung zu halten. Das Kernproblem liegt anderswo...." Die Antwort ist nur zum Teil richtig. Im Zeitalter der Massen<sup>181</sup> muss<sup>182</sup> Masse gegen Masse stehen. Präriefeuer will durch Gegenfeuer überwunden werden. Größere<sup>183</sup> Mengen..... Gemeinschaften..... Massen bedeuten zweifellos – wie die verflossenen Jahrhunderte zeigen – eine wirksamere geschichtliche Macht. Im frivolen Wort Friedrichs des Großen<sup>184</sup>: "Gott marschieret mit den größeren<sup>185</sup> Armeen", steckt ein Körnchen

---

<sup>180</sup> THV fügen Komma hinzu (in V vielleicht getilgt)

<sup>181</sup> V: Masse

<sup>182</sup> HV: muß

<sup>183</sup> T: Grössere

<sup>184</sup> T: Grossen

<sup>185</sup> T: grösseren

Wahrheit. Nur muss<sup>186</sup> man heute mehr als zu anderen Zeiten darauf achten, dass<sup>187</sup> derartige Massenkundgebungen aus einer seelischen Grundhaltung herausfließen<sup>188</sup> und in sie einmünden. Sonst schaden sie auf die Dauer mehr als sie nützen. Sie täuschen über den wahren Sachverhalt hinweg und gewöhnen Individuum und Gemeinschaft an gedankenloses Mitschreiten und Mitschreien.

Von welcher Bedeutung solche seelische Grundhaltung ist, sucht der Heiland verständlich zu machen durch das Gleichnis vom ausgestreuten Samen, der auf verschieden geartetes Erdreich fällt.

Die<sup>189</sup> Ernte ist nicht nur abhängig von der Triebkraft des Samens, sondern auch von der Vorbereitung und Zubereitung des Bodens.

Alle Erneuerungsversuche in Welt und Kirche – wie sie auch heißen<sup>190</sup> mögen – führen nur zum Ziel, soweit dieser Zusammenhang hergestellt wird. Das ist die große<sup>191</sup> Aufgabe der Seelsorger und Erzieher. Ihnen obliegt vor allem die Sorge für die Grundhaltung, die ohne Liebe nicht zustande kommt. /V132/

Wenn Diogenes noch lebte, könnte er ständig die Laterne in der Hand halten und von Volk zu Volk, von Land zu Land gehen, um nach dieser Haltung Ausschau zu halten.

Es ist und bleibt für den heutigen Erzieher eine Hauptfrage:

Wie wird der Mensch, der bereits zur Maschine geworden, wieder zum echten Menschen, zum wahren Christen? Das heißt<sup>192</sup>: Wie bringen wir [ihn]<sup>193</sup>, in dem alle seelischen Bindungen, alle inneren Bänder zerrissen oder gefährdet sind, wieder in einen gesunden Bindungsorganismus hinein: in personale, lokale und ideenmäßige<sup>194</sup> Gebundenheiten? Wie kommen wir zu einer zeitgemäßen<sup>195</sup> Bindungspädagogik?

Eine wichtige Teilfrage von diesem Gesamtkomplex steht hier zur Diskussion. Es ist die Frage nach Art und Grad personaler Bindungen: Wie lernt der heutige Mensch, dessen Seelenleben so furchtbar zerfasert ist, Gott und Mitmensch wieder richtig lieben? Wie lernt er vor allem wieder gesund kindlich lieben? Un-

---

<sup>186</sup> HV: muß

<sup>187</sup> HV: daß

<sup>188</sup> TH: herausfließen

<sup>189</sup> T: die

<sup>190</sup> T: heißen

<sup>191</sup> T: grosse

<sup>192</sup> T: heisst

<sup>193</sup> TH: in ihm – V: in ihn

<sup>194</sup> T: ideenmäßige

<sup>195</sup> T: zeitgemässen

ter normalen Verhältnissen geht man über solche zarte Lebensvorgänge schnell hinweg. Man lässt<sup>196</sup> den Schleier darüber ausbreiten, man spricht nicht oder ganz wenig darüber. Anders, ganz anders ist die Situation, wenn das hohe Gut von allen Seiten gefährdet ist und nur durch warme Begeisterung, durch seine klar gesehene Idee gerettet werden kann. Liebe ist schon lange ein seltener Gast in der Welt. Das beklagt die Werktagsheiligkeit:

"Wahre Liebe ist wie die warme Sonne. Sie weckt und lockt alle Keime zur Entfaltung, die im Menschen grundgelegt sind. Viele sind geistig und sittlich verkrüppelt, weil sie vergebens auf den so sehnsüchtig erwarteten Sonnenschein der Liebe gewartet. Andere haben zwar den Zug in sich zum Heroismus, sie könnten wie Adler in ihrem Streben zur Sonne sich erheben: sie bleiben aber in den Niederungen des Lebens, weil sie zu wenig Liebe empfangen haben.

Der Werktagsheilige empfängt viel Liebe von Gott und gibt reichlich von seinen kostbaren Geschenken an seine Mitmenschen weiter. Hat ihm selber während seines Lebens in Gott getauchte Menschenliebe gemangelt, so ist er umso freigebiger im Austeilen seiner Liebesgaben.["] (Seite 303 und 304).

Heute ist das Defizit an Liebe über alle Maßen<sup>197</sup> groß<sup>198</sup>... Darum bekommen alle Fragen dieser Art ein neues Gesicht und Gewicht. Sie sind ewig alt und gleichzeitig hervorragend neu.... Es gehört nicht wenig Wagemut dazu, sie in Angriff zu nehmen. Sie sind nicht nur unklar und schwierig, sondern auch heikel.... Franz von Sales hat in seiner Art bedeutsame Vorarbeit geleistet, die wir benutzen und durch Neuerkenntnisse bereichern dürfen. Franz hatte sich mit 35 Jahren eine eigenständige Auffassung gebildet – vor allem in philosophischen, psychologischen, asketischen und pädagogischen<sup>199</sup> Fragen, – die nicht selten im Widerspruch stand mit alten bewährten Lehrmeistern und den herrschenden Meinungen seiner Zeit.... Das praktische Leben war vornehmlich sein Lehrbuch... Hätte er seine Lehre nur abge-

---

<sup>196</sup> HV: läßt

<sup>197</sup> T: Massen

<sup>198</sup> T: gross

<sup>199</sup> asketischen und pädagogischen] V: pädagogischen und asketischen

schrieben, so hätte er nicht Kirchenlehrer mit solch origineller Prägung werden können.... Seine unerschütterliche Standfestigkeit fasst<sup>200</sup> er nicht als Mangel an Demut auf. Man hat ihm das auch nie vorgeworfen. Er suchte in allem nur Gott und seine Liebe. Das gab ihm bei aller Bescheidenheit Sicherheit und Kraft, bei aller Vornehmheit ehrlichen Freimut... P. Lippert schreibt einmal:

"Die Wahrung der selbstlosen, ja sich selbst aufopfernden Bereitschaft für den Dienst Gottes ist auch das einzige Merkmal, das den wirklich gehorsamen Ordensmann auszeichnet,<sup>201</sup> und der einzige Maßstab<sup>202</sup>, den es für die Echtheit einer Gehorsamsleistung gibt. Es hat Heilige gegeben, die ihren Obern höchst unbequem und lästig geworden sind, so dass<sup>203</sup> /V133/ man ihre Ausstoßung<sup>204</sup> aus dem Orden betrieb. Und es gab Kriecher, Knechtsnaturen, die niemals ihren Obern "ins Antlitz widerstanden" und doch keine Spur jener erhabenen Gesinnung in sich trugen, in der Christus gehorsam geworden bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze."

Franz besass<sup>205</sup> diese erhabene Gesinnung... Wies man auf andere Lehrmeinungen hin, so antwortete er: "Man muss<sup>206</sup> eben dulden, dass<sup>202</sup> jeder nach seinem Gutdünken handelt". Auf Veränderungsvorschläge<sup>207</sup> in seinen Schriften antwortete er mit vornehmer Ruhe, nicht selten mit schelmischem Lächeln – änderte aber nichts, weder am Inhalt noch an der Form. Die spätere Entwicklung hat ihm recht gegeben. Wir schulden ihm dafür besonderen Dank, weil wir uns in den angeschnittenen Fragen wieder und wieder auf ihn berufen können.

Wollen wir die Auffassung des "Berichtes" über Kindlichkeit in ihrer Tragweite verstehen und kritisch bewerten, müssen wir uns erst kurz mit den einschlägigen psychologischen und pädagogischen Grundfragen beschäftigen. In beiden Fällen kann Franz von Sales uns wertvolle Dienste leisten. /H134/

---

<sup>200</sup> HV: faßt

<sup>201</sup> V: auszeichnete (ohne Komma)

<sup>202</sup> T: Masstab

<sup>203</sup> HV: daß

<sup>204</sup> T: Ausstossung

<sup>205</sup> HV: besaß

<sup>206</sup> HV: muß

<sup>207</sup> V: Veränderungsvorschlägen

## Die P s y c h o l o g i e

der Kindlichkeit macht uns auf vier Punkte aufmerksam und regt uns an, sie sowohl an die fraglichen Lebensvorgänge als auch an die Kritik als Maßstab<sup>208</sup> anzulegen.

Der erste Punkt beschäftigt sich mit unserer seelischen Anlage. Sie ist im begnadeten Menschen eine doppelte: Die eine wurzelt in unserem Geschöpflichkeits-, die andere in unserem Gliedschaftscharakter.

Als Geschöpf sind wir in ordine essendi vollkommene abalietas, personifizierte Abhängigkeit von Gott, dem ens a se, der aseitas, dem actus purissimus. Deshalb steckt ein unausrottbarer Zug in uns, eine geheime Unruhe, in ordine agendi vollkommene adalietas<sup>209</sup>, personifizierte Anhänglichkeit an ihn zu werden: an seine Person, an seinen befehlenden, ratenden, fügenden, zulassenden Willen. Das ist gleichbedeutend mit der Anlage zum Kindsein vor Gott.

Das Geheimnis der Christusgliedschaft zieht uns in geheimnisvoller Weise in die Kindschaft des eingeborenen Gottessohnes hinein, von dem Gott selbst bezeugt: "Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe."

Weil diese Anlage eine urtümliche<sup>210</sup>, weil sie mit dem Geschöpf und dem Glied Christi wesenhaft verbunden ist, findet sie sich in beiden Geschlechtern: in Mann und Frau. Wird sie nicht, oder nicht genügend entwickelt, so bekommt der Charakter einen Bruch. Es fehlt ihm ganz oder teilweise ein wesentliches Element.

So will das Urteil Hölderlins über die Spartaner aufgefasst<sup>211</sup> werden: "Die Spartiaten<sup>212</sup> bleiben ewig Fragmente, sie werden nie ein ganzes Meisterstück... Wer nie ganz Kind gewesen, kann nie ganz Mann werden."<sup>213</sup> Männlichkeit ohne Kindlichkeit bekommt

---

<sup>208</sup> T: Masstab

<sup>209</sup> TH: abalietas (handschriftlich korrigiert in T)

<sup>210</sup> V: urtümlich

<sup>211</sup> HV: aufgefaßt

<sup>212</sup> THV: Sparziaten

<sup>213</sup> In V fehlen die abschließenden Anführungszeichen



ein unartikulierte Gepräge, wird leicht zum wilden Indianertum. Das gilt schon in der bloßen<sup>214</sup> natürlichen Ordnung; es hat in der übernatürlichen in erhöhtem Maße<sup>215</sup> Geltung. Psychologen und praktische Seelsorger führen deswegen das Kernstück männlicher Wesensanlage gerne auf die beiden Ausdrücke zurück: Puer et pater. Sie sehen die Aufgabe darin, beides sorgfältig zu entwickeln: das Kind und den Vater im Mann und Jungmann. /V134/

Frauenpsychologie vergleicht mit Vorliebe frauliche Art mit einem Baume, dessen Wurzel die Kindlichkeit, dessen Stamm Magdum und Mütterlichkeit, dessen Äste und Zweige intuitive Wahrheitsschau ist. Je gesünder und triebkräftiger die Wurzel, desto gesünder und kraftvoller der Stamm, desto<sup>216</sup> verzweigter und tragfähiger Äste und Zweige. Frauengröße<sup>217</sup> wurzelt deswegen in heroischer Kindlichkeit. Dadurch ist die Richtung für Frauen- und Mädchenerziehung eindeutig angegeben.

Der zweite Punkt beschäftigt sich mit der Gesamtstruktur, mit dem inneren Gesicht der Kindlichkeit.

Dieses kann von zwei Seiten aus betrachtet werden: vom Gegenstand (ratione objecti) und vom Träger aus (ratione subjecti).

Das katholische Kind, das zum Gebrauch der Vernunft gelangt ist, hat für seine kindliche Haltung, das heißt<sup>218</sup> für seine kindlichen Affekte und Handlungen immer gleichzeitig ein doppeltes Objekt: Gott und dessen irdisches Transparent – Gott und Eltern. Bald steht das eine, bald das andere stärker im Vordergrund des Bewusstseins<sup>219</sup>, immer aber sind und bleiben sie unzertrennlich miteinander verbunden. Das ist genau wie beim christlichen Gehorsam, /H135/ der die Eltern nie von Gott trennt. Es ist genau wie nach theologischer Auffassung Gottes- und Nächstenliebe immer miteinander verbunden sein müssen. Die innere Verbindung zwischen Erst- und Zweitursache kann eine habituelle, das heißt<sup>220</sup>: ein selbstverständlicher Dauerzustand

---

<sup>214</sup> T: blossen

<sup>215</sup> T: Masse

<sup>216</sup> V: dessen

<sup>217</sup> T: Frauengröße

<sup>218</sup> T: heisst

<sup>219</sup> HV: Bewußtseins

<sup>220</sup> das heißt] T: das heisst – H: d.h.

sein. Sie kann eine virtuelle und eine aktuelle sein. Alle Formen wirken zusammen, damit die Grundhaltung immer dieselbe bleibt.

Das Gesetz, das diesem Vorgang zugrunde liegt, ist das Gesetz der organischen Übertragung und Weiterleitung. Beide zusammen nennt man das große<sup>221</sup> Weltregierungsgesetz. Danach überträgt Gott Rechte und Eigenschaften – in diesem Falle einen Teil seiner väterlichen Schöpfermacht und Güte – auf andere. Er tut es aber vorzüglich im Interesse des Kindes..., bleibt also nicht bei den Eltern stehen. Er sieht, beabsichtigt, berücksichtigt und liebt in ihnen und mit ihnen das Kind. Umgekehrt überträgt das Kind seine Pflichten, die es Gott gegenüber hat: Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam, auf die Eltern, gleichzeitig aber in ihnen und durch sie auf Gott. Bliebe Gott bei den Eltern, blieben die Kinder bei den Eltern stehen, so hätten wir das Gesetz der mechanischen Übertragung..... Das widerspricht dem Weltregierungsgesetz.

Wie ersichtlich, ist im Gesetz der organischen Übertragung immer und allzeit bereits das Gesetz der organischen Weiterleitung eingebegriffen: sowohl bei Gott, als auch beim Kinde. Trotzdem spricht man noch eigens vom Gesetz der organischen Weiterleitung per eminentiam, wenn man nicht so sehr im Menschen Gott, sondern mehr Gott im Menschen sieht und liebt, wenn der Mensch aus dem bewussten<sup>222</sup> Seelenleben mehr – aber nicht ganz – zurücktritt und Gott stärker im Vordergrund steht, ohne dass<sup>223</sup> jedoch das seelische Ineinander irgendwie gestört wird. Es handelt sich nur um eine andere Seite desselben Lebensvorganges. Kindliche Gottesliebe nimmt die Eltern immer mit hinein in Gott – auch in der visio beata. Diese ist nicht nur ein geheimnisvolles seelisches Ineinander zwischen Gott und Seele, sondern auch zwischen Seele und Seele in Gott. Ähnlich wie die poena damni nicht bloß<sup>224</sup> im seelischen Gegeneinander zwischen Mensch und Gott besteht, sondern auch zwischen Mensch und Mensch.<sup>225</sup> So tief und innig sind Gott und Mensch... Gottesbild und Menschenbild.... Gottesliebe und Menschenliebe... Gotteshäß<sup>226</sup> und Menschenhaß<sup>227</sup>

---

<sup>221</sup> T: grosse

<sup>222</sup> HV: bewußten

<sup>223</sup> HV: daß

<sup>224</sup> T: bloss

<sup>225</sup> In H drei Punkte

<sup>226</sup> HV: Gotteshäß

<sup>227</sup> HV: Menschenhaß

miteinander verbunden.... Darum sagt Augustinus:

"Durch diese Liebe (Gottesliebe) lieben wir einander. Durch sie lieben wir Gott. Wir würden einander nicht mit wahrer Liebe lieben, wenn wir Gott nicht liebten. Jeder liebt also seinen Nächsten wie sich selbst, wenn er Gott liebt." /V135/

Franz von Sales schreibt:

"Es ist ein und dieselbe Liebe, welche die Akte der Gottes- und Nächstenliebe hervorbringt... Es ist dieselbe Liebe, die uns zur Vereinigung der Seele mit Gott emporhebt und zu einer liebevollen Gemeinschaft zum Nächsten hinführt.... Die Gottesliebe befiehlt nicht nur, sondern sie erzeugt auch die Nächstenliebe im menschlichen Herzen."

Ein anderes Mal fragt der Heilige:

"Warum lieben wir Gott?"

Die Antwort:

"Weil er die<sup>228</sup> allerhöchste, die unendliche Güte ist: Warum lieben wir uns in der Gottesliebe? Zweifelsohne, weil wir Gottes Bild und Gleichnis sind. Und da nun alle Menschen dieselbe Würde besitzen, lieben wir auch sie wie uns selbst, nämlich, weil sie /H136/ hochheilige und lebendige Ebenbilder Gottes sind."

Der innerseelische Vorgang, der durch das Doppelgesetz treffend wiedergegeben ist, orientiert sich an der Theologie und Philosophie.<sup>229</sup>

Was Bibel und Dogmatik vom Verhältnis zwischen Gottes- und Nächstenliebe lehrt, gilt in gleicher Weise – weil es sich um einen konkreten Sonderfall handelt – von Gottes- und Elternliebe<sup>230</sup>... Die Werktagsheiligkeit fasst<sup>231</sup> alles Wesentliche darüber kurz zusammen:

"Damit gibt der Heiland als das wesentlichste Merkmal, als das eigentliche, durch nichts<sup>232</sup>

---

<sup>228</sup> H: der

<sup>229</sup> In V folgt: - - -

<sup>230</sup> TH: Kindesliebe (von T maschinenschriftlich korrigiert)

<sup>231</sup> HV: faßt

<sup>232</sup> THV fügen hinzu: zu

ersetzbare Kennzeichen seiner Jüngerschaft die Nächstenliebe an: freilich nur dann, wenn sie aus wahrer Gottesliebe herausfließt<sup>233</sup> und ständig gespeist wird. Beides: Gottes- und Nächstenliebe sind gleichwertige Hauptgebote. "Das andere" – das Gebot der Nächstenliebe – "ist diesem" – dem Gebote der Gottesliebe – "gleich". Die Vollkommenheit besteht somit wesentlich in beiden, jedoch so, dass<sup>234</sup> – wie der hl. Thomas sagt – die Liebe zu Gott als das primäre, die Liebe zum Nächsten als das sekundäre Element anzusprechen ist. Alle Loblieder auf die Liebe gelten sinngemäß<sup>235</sup> sowohl der Gottes- als auch der Nächstenliebe. "Durch die Gottesliebe wird die Nächstenliebe erzeugt, und durch die Nächstenliebe die Gottesliebe genährt" (Gregor der Große<sup>236</sup>). "Wer wissen will, wie viel Liebe Gottes er habe, der untersuche nur, wie viel er Liebe gegen den Nächsten habe. Beide sind gleich groß<sup>237</sup>; beide werden miteinander geboren, wachsen miteinander, werden miteinander vollkommen, leben und sterben miteinander" (Pergmayer). Hätte der Mensch alle Tugenden und Eigenschaften, aber nicht die Liebe, so wäre er nichts, "eine klingende Schelle und ein tönendes Erz" (1 Kor. 13). Umgekehrt aber hat er alle Tugenden, wenn er die wahre Liebe sein eigen nennt. Denn so belehrt uns der Apostel: "Die Liebe ist langmütig, ist gütig; die Liebe ist nicht eifersüchtig" (1 Kor. 13,4 ff).

Ja, unter einem gewissen Gesichtspunkt ist Nächstenliebe sogar noch wichtiger als Gottesliebe. Sie gibt der Gottesliebe einen sichtbaren Gegenstand. Darum kann Johannes auch sagen: "Wir lieben Gott, weil er uns zuvor geliebt hat. Wenn jemand sagt: Ich<sup>238</sup> liebe Gott, seinen Bruder aber hasst<sup>239</sup>, so ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, der kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht. Ja, dieses Gebot haben wir von ihm: Wer Gott liebt, muss<sup>240</sup> auch seinen Bruder lieben" (1 Joh. 4,19-21).

Die Geisteslehrer machen darauf aufmerksam, dass<sup>233</sup> wir wegen dieses inneren Zusammenhanges zwischen Gottes- und Nächstenliebe willkommene Gelegenheit haben, unsere Schulden Gott im Nächsten abzutragen." (Seite 230 und 231) /V136/

---

<sup>233</sup> T: herausfließt

<sup>234</sup> HV: daß

<sup>235</sup> T: sinngemäss

<sup>236</sup> T: Grosse

<sup>237</sup> T: gross

<sup>238</sup> H: ich

<sup>239</sup> HV: haßt

<sup>240</sup> HV: muß

Die Philosophie kleidet das Weltregierungsgesetz in die kurze Form: Deus operatur per causas secundas. – Wie und weil Gott durch Zweitursachen zu wirken pflegt, weil er uns auch durch Zwischendinge und Zwischenwerte an sich ziehen will, darum spricht man von einer Reiz-, Weiterleitungs- und Enttäuschungsfunktion von Dingen und Menschen. Bonaventura nennt alles Geschaffene manutergium Dei, Augustinus nutus Dei. Das sind Grundwahrheiten, die als tragfähige Grundlage angesprochen werden müssen für eine brauchbare Weltpriester- und Laienaseze... Die Werktagsheiligkeit gibt den Grund dafür an:

"Wer draußen<sup>241</sup> lebt, kann den Geschöpfen, den Dingen nicht ausweichen. Auf Schritt und Tritt begegnet er ihnen. Er ist /H137/ ihren Einflüssen stärker ausgesetzt als Ordensleute und soll sie selbst wiederum beeinflussen und gestalten. Darum ist prophetische Dinggebundenheit eine der wichtigsten Forderungen für den Werktagsheiligen in der Welt. Das weiß<sup>242</sup> der hl. Franz von Sales. Deshalb legt er so viel Gewicht auf diese edle Kunst. Sorgfältig unterscheidet er dabei aber immer das Denken an Gott und das dadurch geweckte liebende Aufseufzen zu Gott.

"Man zieht sich in Gott zurück", so schreibt er deswegen einmal,<sup>243</sup> "um zu ihm aufzuseufzen, und man seufzt zu ihm auf, um sich in ihm zurückzuziehen."<sup>244</sup> So halten sich gegenseitig die Sehnsucht nach Gott und die geistliche Einsamkeit. Beide aber entspringen aus guten Gedanken. Seufze darum oft zu Gott auf, Philothea, durch kurze aber flammende Herzensgebete. Bewundere seine Schönheit, flehe um seinen Beistand, wirf dich im Geiste nieder zu den Füßen<sup>245</sup> des Gekreuzigten, bete an seine Güte, berate dich mit ihm über dein Heil, schenke ihm tausendmal des Tages deine Seele, hefte die Augen deines Geistes auf seine Holdseligkeit, reiche ihm wie ein Kindlein seinem Vater die Hand, dass<sup>246</sup> er dich führe, lege sein Kreuz an deine Brust wie einen duftenden Blumenstrauß<sup>247</sup>, pflanze es auf in deiner Seele wie eine Fahne; kurz,<sup>248</sup> setze dein Herz auf jede Weise in Bewegung, um dasselbe zu einer zarten, inbrünstigen Liebe zu dem himmlischen Bräutigam zu entzünden."

Später gibt er den Grund dafür an: "Wie diejenigen, welche von menschlicher und natürlicher Liebe eingenommen sind, fast ohne Unterlass<sup>249</sup> ihre Gedanken auf

---

<sup>241</sup> T: draussen

<sup>242</sup> T: weiss

<sup>243</sup> Kein Komma in V

<sup>244</sup> H fügt schließende Anführungszeichen hinzu

<sup>245</sup> T: Füßen

<sup>246</sup> HV: daß

<sup>247</sup> T: Blumenstraus

<sup>248</sup> pflanze – kurz] fehlt in V

<sup>249</sup> HV: Unterlaß

den geliebten Gegenstand gerichtet, das Herz voller Gefühle für ihn und den Mund voll von seinem Lobe haben; wie sie in Abwesenheit desselben keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ihre Leidenschaft durch Briefe zu bezeugen und in die Rinde jedes Baumes den Namen des Geliebten zeichnen möchten: also können auch diejenigen, welche Gott lieben, nicht aufhören, an ihn zu denken, für ihn zu atmen, nach ihm zu seufzen, von ihm zu reden[,] und möchten, wenn es nur möglich wäre, allen Menschen auf Erden den süßen<sup>250</sup> und heiligen Namen Jesu ins Herz drücken."

Dann beschreibt der Heilige in seiner Weise die prophetische Dinggebundenheit: Zu diesem Denken an Gott und zu diesem Aufseufzen zu ihm "laden alle Dinge sie ein; es gibt kein Geschöpf, das ihnen des Geliebten Lob nicht verkündigt; alles, was auf der Welt ist, spricht ihnen in stummer, aber sehr verständlicher Sprache von ihrer Liebe; alles erweckt sie zu frommen Gedanken, aus welchen dann die Erhebungen des Herzens und die Seufzer zu Gott sich erzeugen" (Phil. II, 13).

Die vielen anregenden Beispiele, die sodann aus Kirchen- und Heiligengeschichte angeführt werden (Vergl. Phil. II, 13), zeigen alle, wie dieses Denken an Gott und seine Eigenschaften und Absichten die Seele zum Lieben und Leben entzündet.

Es ist also bloß<sup>251</sup> ein Teil, vielleicht der geringere Teil echter prophetischer Dinggebundenheit, wenn die Geschöpfe uns an Gott und Göttliches erinnern; sie müssen und sollen auch gleichzeitig unser Herz und unsern Willen für Gott gewinnen.["] (Seite 162 und<sup>252</sup> 163). /V137/

Das Doppelgesetz gibt der christlichen Familie strahlenden, übernatürlichen Glanz, herzliche Wärme, sicheren Halt und ewige Dauer. Liebe, die nicht ganz in Gott gegründet ist und zu ihm zurückflutet, zerbricht und erstirbt mit der Zeit: Aus dem seelischen Ineinander wird langsam, aber sicher ein seelisches Neben- und letzten Endes ein Gegeneinander. Das Heim wird zum Kosthaus..., /H138/ zur Kaserne..., zur Räuberhöhle..., zur Hölle. Daraus schließe<sup>253</sup> man, dass<sup>254</sup> es sich hier nicht um Kleinigkeiten handelt, sondern um wesentliche Lebensfragen, um Rettung des Abendlandes. Alle Einsichtigen sehen in Erneuerung der christ-

---

<sup>250</sup> T: süssen

<sup>251</sup> T: bloss

<sup>252</sup> V: u.

<sup>253</sup> T: schliesse

<sup>254</sup> HV: daß

lichen<sup>255</sup> Familie die dringendste Zeitaufgabe. Wer die geschilderten, feinsten Lebensvorgänge nicht sieht oder gar leugnet, ist ein Zerstörer der Familie, ist ein Totengräber und kein Geburtshelfer des christlichen Abendlandes.

Wie bei jeder christlichen Nächstenliebe verhält es sich auch mit der Kindesliebe. Man liebt Gott im Menschen und den Menschen in Gott. Gott ist also und Gott bleibt der Gegenstand der Kindesliebe in allen Stadien, so lange sie christlich ist.

Das Doppelgesetz lässt<sup>256</sup> uns katholische Heiligenverehrung richtig verstehen, gläubig beurteilen und ehrfürchtig werten. Sie ist Ausdruck und Mittel – niemals aber Gegner – echter tiefer Gottesverehrung. Das ist nur da der Fall, wo die Übertragung eine rein mechanistische ist. Das darf aber beim katholischen Volk niemals angenommen werden, auch dann nicht, wenn es nach außen<sup>257</sup> so scheint. Ich weiß<sup>258</sup> nicht, wie es manchen deutschen katholischen Volksführern zu Mute wäre, wenn sie südamerikanische Frömmigkeit an Ort und Stelle studieren dürften, wenn sie die weit, weit ausgebreitete, alles überwuchernde Heiligenverehrung von Volk und Führern, von Klerus und Laien auf sich wirken ließen<sup>259</sup>. Sie würden sich wahrscheinlich schütteln, alles als überaus fragwürdig finden, wenn nicht gar als Götzendienst erklären. Und doch ist das nicht der Fall. Das Doppelgesetz gibt uns den Schlüssel zur Erklärung in die Hand. Das Volk denkt und empfindet organisch. Es ist nicht verbildet....

Jungmann, der wegen seiner liturgischen Einstellung für Kreise eine Autorität ist, die mit den angeschnittenen Problemen nicht zurechtkommen, deutet die besagten Gesetze in populärer Weise für Volks- und Elitefrömmigkeit... Seine Stellungnahme zur Volksfrömmigkeit ist einsichtig und weise:

"Wir ehren<sup>260</sup> unsere Heiligen und wir haben allen Grund, es zu tun. Zuzeiten sehen wir für einzelne Heilige die Verehrung im christlichen Volke zu fast enthusiastischer Stärke anwachsen; so war es einst für

---

<sup>255</sup> H: christl.

<sup>256</sup> HV: läßt

<sup>257</sup> T: aussen

<sup>258</sup> T: weiss

<sup>259</sup> T: lies-sen

<sup>260</sup> V: ehre

Antonius, so ist es heute für Theresia vom Jesuskind. Überall entstehen die Motivbilder, die Novenen, die besonderen Gebete. Selbst wenn dabei vor allem der Helfer in der Not gesucht wird, werden wir das nicht rügen. Es gibt keinen würdigeren Gegenstand unserer Verehrung und unseres Vertrauens, und das sittliche Ideal wird wenigstens mitbejaht. Ja, wir können noch weiter gehen. Für die schlichte Frömmigkeit<sup>261</sup> einfacher Leute verschlägt es nicht einmal viel, wenn sie für ihre Heiligen so eingenommen sind, dass<sup>262</sup> in ihrem Bewusstsein<sup>263</sup> alle übrigen Kapitel der katholischen Glaubenslehre verblassen. Mit dem hl. Antonius halten sie ja doch auch den katholischen Glauben fest und erfüllen<sup>264</sup> weiter ihre Christenpflichten. Aber das gilt doch nur für einfachste Verhältnisse, für das Mütterchen und die Dienstmagd, die ohne Krise und ohne Frage dahinleben, wo sogar die stützende und stärkende Funktion eines geordneten Glaubensbewusstseins<sup>265</sup> entbehrlich bleibt." ("Die Frohbotschaft und unsere Glaubensverkündigung" Seite 201).

Was er zur Elitefrömmigkeit schreibt, ist praktische Anwendung des Doppelgesetzes auf einen konkreten Fall:

"Auch für ein reiches religiöses Leben ist es an und für sich nicht notwendig, das Glaubensgut von seinem Mittelpunkt her zu erfassen, das objektiv Zentrale auch im subjektiven Bewusstsein<sup>262</sup> in die Mitte zu rücken oder gar daraus in erster /H139/ Linie die /V138/ Antriebe für das sittliche Streben zu entnehmen. Einem seligen Grignon von Montfort ist der Dienst Mariens das alles Beherrschende; Franziska von Rom ist erfüllt vom Gedanken an ihren Schutzengel. Ja, es ist nicht einmal notwendig, dass<sup>266</sup> gerade ein eigentliches Glaubensgeheimnis im Vordergrund des religiösen Bewusstseins<sup>262</sup> stehe. Auf viele Mystiker hat der Gedanke von der Nähe Gottes stärker eingewirkt als die Gesamtheit der christologischen Dogmen, und eine heilige Theresia fand es nötig, eigens zu betonen, dass<sup>261</sup> auch die mystisch begnadete Seele sich nicht gänzlich von Christus abwenden dürfe. So war beim antiken Mönchtum das Ideal seelischer Reinheit vor Gott, also ein Begriff der natürlichen Ordnung, weithin Leitgedanke."

---

<sup>261</sup> In H folgt Komma

<sup>262</sup> HV: daß

<sup>263</sup> HV: Bewußtsein

<sup>264</sup> auch – erfüllen] fehlt in V

<sup>265</sup> HV: Glaubensbewußtseins

<sup>266</sup> H: daß – V: das



Besonders helles Licht fällt durch dieses Gesetz auf die Marienverehrung. Weil Gott seine Eigenschaften in denkbar höchstem Grade auf das negotium saeculorum übertragen hat, auf das opus Dei, quod omnia alia<sup>267</sup> opera Dei maxime antegreditur<sup>268</sup> (St. Bernhard),<sup>269</sup> ist es selbstverständlich, dass<sup>270</sup> warmblütige katholische Kindesliebe in ähnlicher Weise ihre Gottesliebe in Form einer Hochverehrung auf sie überträgt, um so sicherer wieder in ihn einmünden zu können.

Von hier aus dürfte die communicatio<sup>271</sup> idiomatum alles Anstößige<sup>272</sup> verlieren.

Katholische Frömmigkeit ist ganz und gar auf Ganzheit eingestellt. Sie denkt, liebt und lebt immer organisch... Organische Denkweise ist allein fähig, sie ganz in sich aufzunehmen und heilbringend zu lehren. Mechanistische Art ist stets in Gefahr, zu fälschen und in Irrtum zu führen, "Häretiker des praktischen Lebens" zu werden – zu großem<sup>273</sup> Schaden für die unsterblichen Seelen, für Kirche und Vaterland.... In Zeiten, wo ein mechanistisches Welt-, Gesellschafts- und Menschenbild einen unvorstellbar großen<sup>274</sup> Siegeszug durch die Welt antritt, kann sie nicht ernst genug genommen werden.... Sie raubt dem Katholizismus die Lebensfülle und Widerstandskraft, die er im Kampf mit dem Weltfeind dringend notwendig hat. Wenn hier nicht zeitig eine umfassende und tiefgreifende Reform einsetzt, fällt das Abendland der drohenden Katastrophe zum Opfer... Die nächsten vier bis fünf Jahre dürften den Beweis dafür nicht schuldig bleiben....

Mechanistische Denkart ist ein trauriges Erbe des philosophischen Idealismus, das sich in religiöser Verbrämung in vielen, sonst aner kennenswerten Strömungen – ich denke an manche Zweige der liturgischen Bewegung – festgesetzt hat und ihre volle Durchschlagskraft mindert. Es gibt katholische Volksführer,

---

<sup>267</sup> In H am Fuß der Seite maschinenschriftlich nachgetragen

<sup>268</sup> TH fügen Punkt hinzu, V Komma

<sup>269</sup> Kein Satzzeichen in TV

<sup>270</sup> HV: daß

<sup>271</sup> T: comunicatio

<sup>272</sup> T: Anstößige

<sup>273</sup> T: grossem

<sup>274</sup> T: grossen

die für sich persönlich organisch denken, lieben und leben, in ihrer Lehre sich aber – um Übelstände im christlichen Raum abzustellen oder aus anderen Gründen – so mechanistisch geben, dass<sup>275</sup> ihre Gefolgschaft schweren Kämpfen entgegengieht. Deren Seele ist nicht mehr so urwüchsig und gesund, dass<sup>274</sup> sie eine falsche oder zweifelhafte und einseitige Lehre ohne bedenklichen Schaden vertragen kann. Es gibt Erzieher, die sich lustig machen über Kreuzweg und Rosenkranz, ihn aber selber treu beten, wie sie es von Kindheit an gelernt. Ihre Schüler übernehmen nicht die Praxis des Betens. Sie nehmen bloß<sup>276</sup> die abfällige Kritik mit....

Mechanistisches Denken löst sich vom Leben. Tritt es formend hinein ins Leben, so zerstört es das Leben. Wie Klages in seiner Philosophie die Konsequenz gezogen hat aus den Folgen des /H140/ philosophischen Idealismus, wie er den früher angebeteten Geist als Todfeind des Lebens gebrandmarkt und so den Vitalismus auf den Plan gerufen hat, so wird sich mechanistisches Denken in religiösen Kreisen mehr und mehr als Feind gesunden, katholischen Lebens ausweisen, es wird dem religiösen Irrationalismus und betäubenden Mystizismus den Weg bahnen und dem Bolschewismus ohne sonderliche Widerstände zum Opfer fallen. Es ist anerkennenswert, wenn die "Verkündigungslehre" hier Wandel schaffen will. Damit ist aber das Übel nicht in der Wurzel gefasst<sup>277</sup> und ausgehoben.... /V139/

Es mag Wissenschaften geben, die sich gefahrlos vom Leben lösen können. Ihre Träger mögen absonderlich werden und wirken und den Humor der Umgebung wecken, so wie es im Gedicht: "Das Kätzchen des Gelehrten" (von Johann Arany) geschildert wird.... Ein Gelehrter schreibt darin ein Buch über Weisheit, bringt es aber nicht einmal fertig, sein Kätzchen zu füttern. So viel praktische Lebensweisheit besitzt er. Wissenschaften, die gesinnungsbildend sind, dürfen sich so nicht geben, sie dürfen sich niemals vom Leben lösen, sonst können sie das Leben nicht gottgefällig formen.

---

<sup>275</sup> HV: daß

<sup>276</sup> T: bloss

<sup>277</sup> HV: gefaßt

Organisches Denken sieht nicht nur ein Lebensgebilde in sich als Ganzes, es trägt auch den organischen Wachstums-gesetzen Rechnung. Ein Organismus wächst langsam..., von innen heraus..., aus einer organischen Ganzheit in eine or-ganische Ganzheit, – gleichzeitig, aber nicht gleichmäßig<sup>278</sup>.

Es würde zu weit führen, wenn wir diese Gesetze im einzelnen auf das praktische Leben, vornehmlich auf das angeschnittene Sachgebiet, anwenden wollten. /H141/

Der unmittelbare Träger der Kindesliebe ist – wie bei jeder Liebe – der Wille. Darüber ist kein Zweifel. Die Schwierig-keit beginnt, wo das Verhältnis zwischen Liebe und Gefühl, zwischen Willensliebe und Affektliebe bestimmt werden soll.

Dem Psychologen begegnen hier drei Probleme. Das eine be-schäftigt sich mit der Art, das andere mit der Größe<sup>279</sup>, das dritte mit der Grenze der inneren Verbindung zwischen beiden.

Franz von Sales nimmt zum ersten eindeutig Stellung.

Er hält die Verbindung zwischen beiden für selbstverständlich und normal. Mit spürbarer Spitze erklärt er: "Ein Herz, das keine Erregung und kein Gefühl hat, hat auch keine Liebe. Ebenso ist es umgekehrt: Ein Herz, das Liebe hat, ist nicht ohne affektive Erregung."

Wie Franz zu dieser Auffassung kam?

Wie in vielen Fragen, so war auch hier das praktische, all-tägliche Leben sein Lehrmeister, und das zeigte ihm überall Liebe mit Affekt und keine Liebe ohne Affekt... Wenigstens war das Normalfall.

---

<sup>278</sup> T: gleichmässig

<sup>279</sup> TH: Grösse

Von da aus lern[t]e<sup>280</sup> er das Wort des Heilandes besser verstehen:  
"Du sollst den Herrn, deinen Gott[,] lieben aus deinem ganzen Herzen, mit deinem ganzen Gemüte und mit allen deinen Kräften. Das ist das erste und höchste Gebot. Das andere aber kommt ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."  
So wurde ihm klar, dass<sup>281</sup> Christus sich nicht mit einer gefühllosen Willensliebe begnügt: Er verlangt Liebe von höchster Innigkeit, die alle Glut und Wärme des Herzens auffängt und zu Gott und in Gott zum Nächsten hinordnet.

Solche Erkenntnis gab Franz willkommene Gelegenheit, seinem Lebenswerk einen wertvollen Baustein einzufügen. Seine Sendung lag darin, eine Frömmigkeit zu lehren und zu leben, die nach keiner Seite hin das edle Menschentum verkümmern lassen will: Naturerhöhung war für ihn der wirksame Weckruf zu allseitiger Naturvollendung, die freilich nicht möglich war ohne entsprechende Naturofferung. Durch diese innige Verbindung von Natur und Gnade wollte er die Natur empfänglicher machen für das Göttliche und durch ständige Wechselwirkung den christlichen Edelmenschen, den christlichen Humanisten schaffen. Pius XI. hat ihn in seiner Erziehungsenzyklika als das große<sup>282</sup> Erziehungsziel für die heutige Zeit gekündet.

Es dürfte der beste Empfehlungsbrief christlicher Frömmigkeit für die Welt sein und das kraftvollste Bollwerk gegen den gefährlichen Massen- und Filmmenschen. /V140/

Die Werktagsheiligkeit macht darauf in einigen Strichen aufmerksam:

"Er (Franz von Sales) weiß<sup>283</sup> genau so gut wie alle andern Geisteslehrer, dass<sup>284</sup> Reinigung und Veredlung des Trieblebens ohne maßvollen<sup>285</sup> Verzicht nicht möglich ist. Dabei ist er aber sehr sorgfältig darauf bedacht, die Wärme und Kraft, die in den Naturtrieben steckt, zu taufen und in den Dienst der christlichen Nächstenliebe zu stellen. Eine Zeit, die vom Bolschewismus so stark bedroht und darum ständig in Gefahr ist, seelenlos, gemütlos und dadurch entpersönlicht und vermasst<sup>286</sup> zu werden, sollte sich nicht

---

<sup>280</sup> THV: lerne

<sup>281</sup> HV: daß

<sup>282</sup> TH: grosse

<sup>283</sup> TH: weiss

<sup>284</sup> V: daß

<sup>285</sup> TH: massvollen

<sup>286</sup> V: vermaßt

schämen, bei dem Heiligen in die Lehre zu gehen und ihre bisherige Methode zur Schulung und Formung des neuen,<sup>287</sup> antibolschewistischen Menschen wenigstens nachzuprüfen.

Der Werktagsheilige bringt dafür die beste Vorbedingung mit. /H142/ Werktagsheiligkeit ist für ihn ja die gottgefällige Harmonie zwischen affektbetonter Gott-, Werk- und Menschengebundenheit in allen Lagen des Lebens. Affektbetont soll bei ihm also nicht nur Gott- und Werk-, sondern auch Menschengebundenheit sein. Das ist heute notwendiger denn je. Durch Kapitalismus und Industrialismus sind wir in unserem Lebensgefühl mehr als wir wissen zu einem ersetzbaren<sup>288</sup> Stück einer Maschine, zu einer Ware geworden. Daher auch trotz Leistung auf allen Gebieten unsere innere Leere und Empfänglichkeit für Massenpsychose und Nummerierung. Wo der Bolschewismus das Zepter führt, wird die Welt kälter von Tag zu Tag, und der Mensch entpuppt sich mehr und mehr als "blonde Bestie" oder als "Massenvieh".

Wer solche Zusammenhänge sieht, der ahnt, von welcher Bedeutung heute die rechte Erziehung des Triblebens, des Gefühls und des Gemütes für den Verkehr der Menschen untereinander ist. Wir dürfen alle recht dankbar sein, dass<sup>289</sup> wir in der geistigen Unsicherheit der Gegenwart im hl. Franz von Sales einen zuverlässigen Führer haben. Er ist ja beides gleichzeitig: Heiliger und Kirchenlehrer. Auch andere Lichter am Himmel der Heiligkeit und Wissenschaft zeigen uns in ihrer Art denselben Weg. So will beispielsweise der hl. Ignatius durch seine Exerzitien nicht nur zum gedanklichen Erfassen der Wahrheiten anleiten, sondern auch und vor allem zum Kosten und Verkosten der göttlichen Dinge. Franz von Sales scheint aber in der angegebenen Richtung eine besondere Sendung zu haben.

Seine Gottesliebe ist affektdurchglüht. Aus seiner ganzen seelischen Einstellung mag es leicht verständlich sein, dass<sup>288</sup> auch seine Nächstenliebe, die ja mit der Gottesliebe auf der gleichen Stufe steht, ausgeprägt affektbetont und naturbestimmt ist. Es stört ihn nicht, wenn er sich dabei im Gegensatz zur Praxis anderer Heiligen weiß<sup>290</sup>. (Seite 250, 251)

Franz will also nicht Trennung von Wille und Gefühl, sondern möglichst innige, organische Verbindung von beiden. Dass<sup>291</sup> andere

---

<sup>287</sup> Kein Komma in V

<sup>288</sup> TH: ersatzbaren – Original Wektagsheiligkeit 1937, 251: ersetzbaren

<sup>289</sup> HV: daß

<sup>290</sup> T: weiss

<sup>291</sup> HV: Daß

anderer Meinung waren, störte ihn nicht.

Er ließ<sup>292</sup> sich nicht irremachen durch die übliche Anwendung der scholastischen<sup>293</sup> Lehre. Danach gibt es nur zwei geistige Fähigkeiten: Verstand und Wille. Der Wille ist der Träger der Liebe, das Gefühl wird lediglich als Begleiterscheinung aufgefasst<sup>294</sup>, die eine Nebenrolle spielt. Franz schloss<sup>295</sup> sich dieser Theorie an, nicht aber der gebräuchlichen Ausdeutung. Für außergewöhnliche<sup>296</sup> Fälle war sie für ihn eine glückliche Lösung. Es gibt ja Situationen, wo das Gefühl vollkommen ausgedörnt ist, wo seelische Erschütterungen den ganzen Menschen in Verwirrung bringen. Das ist aber kein Hindernis für vollkommene Liebe, im Gegenteil, sie kann unter Umständen in solchen Situationen vollkommener sein, als wenn das Gefühl mitklingt. Die öffentliche Meinung verallgemeinerte und verabsolutierte mit der Zeit diese außergewöhnlichen<sup>297</sup> Fälle. Sie bewertete das Gefühl sehr gering und vernachlässigte<sup>298</sup> /V141/ seine Erziehung. Auch das Volk wurde in diesem Sinne erzogen. Wo Predigt und Katechese von Liebe und Reue sprach, begnügte man sich mit einigen trockenen Motiven für den Willen. Das Gefühlsleben blieb vollständig brach liegen. Die Folge war eine doppelte: eine theoretische und praktische. Es entstand eine /H143/ neue philosophische Theorie als Advokat des vernachlässigten und verachteten Affektlebens. Sie lehrte drei Seelenkräfte – neben Verstand und Wille das Gefühl. Das war die Rache des Verfolgten und Verachteten. Im praktischen Leben ging die Rache noch weiter. Das nichtbeachtete<sup>299</sup>, nichterzogene, von Religion, von Gottesliebe nicht aufgefangene und geformte Gefühl ging seine eigengesetzlichen Wege, ließ<sup>291</sup> sich nur von sinnlichen Objekten bestimmen und lief den Stimmen nach, die die meiste sinnliche Befriedigung versprachen. So klappte<sup>300</sup> allmählich im Abendland vielerorts ein unüberbrückbarer Abgrund zwischen geistig-göttlicher und sinnlicher Liebe, zwischen amor spiritualis und amor sensibilis: Damit war das Tor weit geöffnet für hemmungslosen

---

<sup>292</sup> TH: liess

<sup>293</sup> THV: skolastischen

<sup>294</sup> V: aufgefaßt

<sup>295</sup> HV: schloß

<sup>296</sup> TH: aussergewöhnliche

<sup>297</sup> TH: aussergewöhnlichen

<sup>298</sup> V: vernachlässigte

<sup>299</sup> H: nicht-beachtete

<sup>300</sup> V: klapft

Siegeszug des amor sensualis (sensilis) et carnalis.....

Es entspann sich ein ewiger Kampf zwischen Wille und Gefühl. Das religiöse Leben verlor den Schwung, die große<sup>301</sup> Inspiration; es büßte<sup>302</sup> Wagemut und Hochherzigkeit ein. Das Ende vom Lied war eine schwindsüchtige Liebe und Verarmung der Persönlichkeit. So erklären sich die schwächlichen Leistungen im Innenleben und Apostolat.

Franz bewertet das Gefühl im religiösen Leben ganz anders. Er stand voller Bewunderung vor der Größe<sup>303</sup> einer gesunden Verbindung zwischen Willens- und Affektliebe. Er verlangte, dass<sup>304</sup> das Gefühl an den Wagen der geistigen Liebe gespannt würde, damit es – feurigen Rossen gleich – ihn kraftvoll nach oben zieht. So gab er der Liebe Flügel, dem Charakter Fülle und Ausgeglichenheit, adelige Liebenswürdigkeit und Anziehungskraft.

Er hielt mit den Scholastikern<sup>305</sup> fest an der Theorie von den zwei Seelenfähigkeiten. Tiefere Überlegung sagte ihm aber, dass<sup>303</sup> normalerweise starke Liebesakte wegen der Einheit der menschlichen Natur eine entsprechende Reaktion im Gefühlsleben hervorbringen müssen. Außergewöhnliche<sup>306</sup> Belastungen – wie etwa schwere Depressionen als Ausnahme – bestätigen nur die Regel. Die Beobachtung des gewöhnlichen Liebeslebens im Alltag ergab, wie wir bereits gesehen, dasselbe Resultat. Damit war für ihn die Anwendung auf die göttliche Liebe selbstverständlich.

So kam es, dass<sup>303</sup> er in der Erziehung und Selbsterziehung viel Gewicht legte auf das Auffangen des Gefühls und seine unzerreißbare<sup>307</sup> Bindung an die Liebe, an Gott. Dadurch bewahrte er sich und seine Gefolgschaft vor ungemein vielen Verirrungen des Gefühls, erreichte in ungezählt vielen Fällen eine wundersame Harmonie des Charakters, nicht leicht versiegende religiös-sittliche Schwung- und Tatkraft, schlichte Unbefangenheit des ganzen Wesens und tiefes Eingetauchtsein in eine alles erfüllende übernatürliche Atmosphäre.

---

<sup>301</sup> TH: grosse

<sup>302</sup> TH: büsste

<sup>303</sup> TH: Grösse

<sup>304</sup> HV: daß

<sup>305</sup> THV: Skolastikern

<sup>306</sup> TH: Aussergewöhnliche

<sup>307</sup> TH: unzerreissbare

Es war ihm nicht unbekannt, dass<sup>308</sup> die Einheit zwischen Wille und Gefühl bestimmte Grenzen kennt. Sie steht ja nicht allein in der Macht des Willens und der Gnade. Es spielen andere Faktoren mit, vor allem die persönliche Anlage und die Art des jeweiligen unmittelbaren Objektes. Darum ist es nicht an-gängig, das<sup>309</sup> Maß<sup>310</sup> der Gefühlsbewegung schlechthin zum Gradmesser für Größe<sup>311</sup> der Liebesbewegung zu machen. Das ist und bleibt in allen Fällen die Hingabe des Willens. Die Moral kennt diesen Lebensvorgang. Sie wendet ihn auf die Gottesliebe an und unter-scheidet einen amor affective und aestimative summus. Sie hebt hervor, es sei sehr gut möglich und komme nicht selten vor, dass<sup>307</sup> die Gefühlsliebe zum Beispiel zu Eltern, zum Gemahl, zur Gottesmutter usw. größer<sup>312</sup> sei als die Gefühlsliebe zu Gott, dem höchsten Gut. Ursache da/H144/für sei die Sinnhaftigkeit des Objek-tes, die das Empfindungsleben unmittelbar anspricht und origi-nelle, persönliche Anlage. Das sei aber /V142/ kein Hindernis, gleich-zeitig Gott höher zu schätzen als alle Geschöpfe und so das Gottesgebot zu erfüllen. Wie wertvoll eine solche Unterschei-dung für heutige Seelsorge und Erziehung ist, weiß<sup>313</sup> jeder, der mit den Erneuerungsbewegungen in der Heimat vertraut ist..... Es ist aber auch nicht schwer, ihre Bedeutung für unser Sachgebiet abzuschätzen.

Der dritte Punkt orientiert über Stufen und Stadien der Kind-lichkeit. Wir kennen und nennen ihrer drei. Wir sprechen von primitiver, von abgeklärter oder vollkommener und von heroischer Kindlichkeit.

Gemeinsam ist allen Stufen ohne Ausnahme – also der untersten wie der obersten, der primitiven wie der heroischen –[, ] was wir von der Gesamtstruktur schlechthin gesagt haben. Das braucht nicht eigens bewiesen zu werden. Die wesentlichen Züge eines Lebensvorganges müssen in all ihren Teilen in irgendeiner Weise wiederzufinden sein. Daraus folgt in unserem Fall: In allen Stadien bleibt die Verbindung zwischen Erst- und Zweitursache

---

<sup>308</sup> HV: daß

<sup>309</sup> V: daß

<sup>310</sup> T: Mass

<sup>311</sup> TH: Grösse

<sup>312</sup> TH: grösser

<sup>313</sup> T: weiss



unlösbar bestehen. Gott darf also niemals von den Eltern, und die Eltern dürfen nie von Gott getrennt werden, es sei denn, die Eltern würden sich gegen Gott stellen. Es muss<sup>314</sup> nicht notwendig eine aktuelle oder virtuelle Verbindung<sup>315</sup> sein. Es genügt – wie dargestellt – periodenweise eine habituelle.... Ferner: In allen Stadien verlangt das Gefühl eine sorgfältige Pflege... Endlich: Ob das Gefühl stärker reagiert auf die Eltern oder auf Gott, liegt zunächst außerhalb<sup>316</sup> des Willensbereichs<sup>317</sup>. Hauptsache ist und bleibt, dass<sup>318</sup> Gott der Wertschätzung nach immer an erster Stelle steht.

Der Unterschied in den Graden wird nicht durch das Objekt bestimmt – es bleibt immer dasselbe, Gott und Eltern –[,] sondern durch das Subjekt, genauer durch den Grad der Ichgelöstheit, der Entichung.

Primitive Liebe liebt – Gott und Eltern – um des eigenen Vorteils willen. Dieser Vorteil ist ut finale, nicht ut consecutivum. Die Moral nennt sie amor concupiscentiae....<sup>319</sup>

Die Werktagsheiligkeit sagt darüber:

"Sie (die aszetischen Schriftsteller) nennen den untersten Grad die Liebe des Begehrens. Auf dieser Stufe liebe ich Gott meinerwegen. Ich möchte durch die Liebe ersättigt und glücklich oder stark und reif und rein werden. Ich begehre also vor allem und zunächst etwas für mich." (Seite 65 und 66).

Weil diese primitive Liebe im Laufe der Jahrhunderte vielfach umstritten worden ist – man zog ihren sittlichen Wert in Zweifel –[,] ist eine umfassende Literatur über sie entstanden. Deshalb befasst<sup>320</sup> sich die Werktagsheiligkeit zwar kurz, aber doch recht deutlich mit ihrer Bewertung und Brauchbarkeit fürs praktische Leben:

Der<sup>321</sup> Werktagsheilige hält fest,.... "dass<sup>322</sup> es hier auf Erden keine völlig uninteressierte Liebe gibt. Wohl kennt er auch die höheren Grade der Liebe.

---

<sup>314</sup> V: muß

<sup>315</sup> In T über der Zeile maschinenschriftlich nachgetragen

<sup>316</sup> TH: ausserhalb

<sup>317</sup> V: Willensbereiches

<sup>318</sup> HV: daß

<sup>319</sup> Die Moral – concupiscentiae....] fehlt in V

<sup>320</sup> V: befaßt

<sup>321</sup> V: "Der

<sup>322</sup> H: daß – V: "daß

Er erstrebt sie alle mit Hilfe der Gnade, verachtet aber deswegen nicht die Liebe des Begehrens, mag sie nun als Ziel oder als Folgeerscheinung des sittlichen Ringens und Strebens aufgefasst<sup>323</sup> werden. Bei vielen Menschen lässt<sup>324</sup> sich vorübergehend oder gar dauernd kaum ein anderer Grad erreichen. Es ist für /H145/ sie schon viel, wenn sie Gott lieben und seine Gebote halten, um dadurch reicher, reifer, vollendeter, reiner und stärker zu werden. Auch der Heilige erlebt durch die Hingabe an Gott diese Vollendung seiner Natur, wenn sie auch nicht immer ausdrücklich als solche erstrebt wird. Der Heiland hat Selbstliebe als Maßstab<sup>325</sup> für die Nächstenliebe aufgestellt.

Der Gottmensch hat in seinem irdischen Leben das Motiv der Selbstentfaltung und Selbstbeglückung recht häufig in seiner Predigt verwertet. Er wusste<sup>326</sup> geschickt und wirksam durch Hinweise auf Lohn, ja sogar auf hundertfältigen<sup>327</sup> Lohn, oder auf die Süßigkeit<sup>328</sup> seines Joches, auf die Teilnahme an seinem Richteramt oder /V143/<sup>329</sup> auf den Frieden, den er versprach, das sittliche Streben der Seinen zu wecken! Seine Apostel wandelten in allem in seinen Spuren.

Solange der Mensch ein geschaffenes und begrenztes Wesen ist, findet er nicht – wie der dreifaltige Gott – sein Genügen in sich selber. Alle seine Seins- und Liebes- und Tätigkeitstriebdrängen zu ihrer Entfaltung, Vollendung und Beseligung<sup>330</sup>, zur Urquelle, zu Gott zurück. Sie sind Urkräfte der Seele, die eine gewaltige Werbekraft für die Hingabe an Gott entfalten.

Der Werktagshilige, der immer mit beiden Füßen<sup>331</sup> auf dem Boden bleibt, verwertet sie deswegen maßvoll<sup>332</sup> bei seiner Selbsterziehung. In der Fremderziehung lässt<sup>323</sup> er sie in Anpassung an jeweilige Seelenlage wirksam werden. So erlebt er die Wahrheit des augustinischen Wortes: O Gott, du hast unser Herz für dich erschaffen, und unruhig ist es, bis es ruhet in dir." (Seite 268, 269 und 270)

Abgeklärte oder vollkommene Kindesliebe liebt Gott um seineswillen. Das Ich tritt zurück. Gott steht im Vordergrund. Dasselbe gilt wegen Gleichheit des Liebesobjektes von den Eltern – freilich immer in und mit Gott. Die Aszetik sagt dafür: amor benevolentiae, beneplacentiae, conformitatis.... Die Aus-

---

<sup>323</sup> V: aufgefaßt

<sup>324</sup> V: läßt

<sup>325</sup> T: Mass-stab

<sup>326</sup> V: wußte

<sup>327</sup> V: hunderfältigen

<sup>328</sup> TH: Süßigkeit

<sup>329</sup> Im Scan von V sind die Seiten 143 und 144 vertauscht

<sup>330</sup> THV: Beseeligung

<sup>331</sup> TH: Füßen

<sup>332</sup> TH: massvoll

drücke erklären sich selbst. Die Werktagsheiligkeit spricht darüber Seite 66 und 67.

Heroische Kindesliebe ist die höchste Stufe. Auf ihr liebt man Gott ausschließlich<sup>333</sup> um seiner selbst willen und sich selbst und alles Geschaffene nur wegen Gott. Augustinus verlangt diesen Grad von allen Christen, die vollkommen werden wollen. St. Bernhard ist der Meinung: Nur wenige Menschen würden ihn hier auf Erden erreichen. Franz von Sales stellt ihn unbedenklich als das Ideal in den Mittelpunkt seines ganzen Systems:

"Durch diese Höchstforderung", so weist Müller nach, gewinnt Franz "die Synthese zwischen weltüberragender Frömmigkeit und erdenfroher Menschlichkeit. Er durchschneidet den Lebensnerv der egoistischen Liebe bis zur letzten Faser, weil jede unmittelbare Hingebung an die Kreatur den Menschen an die Welt fesselt. – "Werd' ich zum Augenblicke sagen: Verweile doch, du bist so schön! dann magst du mich in Fesseln schlagen... Wie ich beharre, bin ich Knecht." So spricht Goethes Faust zu Mephisto. – Und doch gerade durch diesen Geist [der]<sup>334</sup> "Freiheit der vielgeliebten Gotteskinder" ermöglicht Franz seine liebevolle Aufnahmefähigkeit für alle Freuden dieser Erde. /H146/

Die Persönlichkeit unseres Heiligen zeigt dieses Ideal in die Wirklichkeit übersetzt. "Ich glaube", schreibt er einmal, "alles außer<sup>335</sup> Gott ist mir nichts mehr; aber in ihm und für ihn liebe ich alles zärtlicher denn je, was ich liebe.["]"

Das Wort "alles" schließt<sup>336</sup> selbstverständlich auch die Eltern in sich, ob es die leiblichen oder geistigen sind.

Dieser Grad ist identisch mit unserer Inscriptio. Das Wort ist aus dem Sprachschatz des hl. Augustinus entnommen und besagt heroische Herzensverschmelzung zwischen Mensch und Gott:

(Inscriptio perfecta, mutua, perpetua cordis in cor)

Löst heroische Kindesliebe sich im Sinn mechanischer Weiterleitung vom menschlichen Transparent, so verdient sie früher oder später den Vorwurf, den Voltaire den Ordensleuten macht: sie seien Menschen, die zusammen kommen, ohne sich gekannt zu haben, die beieinander leben, ohne sich zu lieben, die auseinandergehen, ohne es zu bedauern, die sterben, ohne sich zu beklagen..... /V144/

---

<sup>333</sup> TH: ausschliesslich

<sup>334</sup> Fehlt in THV – Original Müller 1933, 213: der

<sup>335</sup> TH: ausser

<sup>336</sup> TH: schliesst

Der vierte Punkt antwortet auf die Frage nach brauchbaren Anknüpfungspunkten für die Erziehung zum Kindsein vor Gott.

Wenn dieses Kindsein tatsächlich eine außergewöhnliche<sup>337</sup> überzeitliche und zeitbedingte Bedeutung hat, wenn andererseits die menschliche Natur bis in die letzte Wurzel hinein krank geworden ist, ergibt sich ohne weiteres, wie ernst und gewissenhaft der heutige Erzieher nach brauchbaren, nach triebkräftigen Anknüpfungspunkten suchen muss<sup>338</sup>. Von vornherein ist er sich bewusst<sup>339</sup>, dass<sup>340</sup> er ein recht dornenvolles Ackerfeld vor sich hat. Die kranke Natur entzieht sich in ihren feinsten Gesetzmäßigkeiten<sup>341</sup> schon dem geübten Forscherblick.... Was soll da der einfache Erzieher tun und sagen? Anleihe bei Fachpsychologen und -pädagogen kann er nicht machen. Sie haben sich bislang kaum mit dem Problem befasst<sup>342</sup>. Der Grund ist leicht verständlich. Die Alten haben schon gesagt: inter arma silent musae... Das gilt auch von der Wissenschaft. Dazu kommt, dass<sup>343</sup> die furchtbaren Zeitkatastrophen und das unwiderstehliche, dunkle Gefühl, das alle Welt erfasst<sup>344</sup> hat – es stände etwas Ungeheuerliches bevor, das niemand fassen und abwenden kann – Initiative und Forschungstrieb in weitestem Ausmaße<sup>345</sup> zurückgedrängt hat. Am wenigsten mag man sich mit sich selbst beschäftigen. Endlich gibt es so ungezählt viele Existenzsorgen, dass<sup>342</sup> Geist und Seele reichlich ausgefüllt sind. So wird es verständlich, dass<sup>342</sup> der Erzieher auf diesem schwierigen Gebiete auf sich und seine Beobachtungen und Studien angewiesen ist. Ich muss<sup>337</sup> es mir versagen, weiter auszuholen und ein Stück Lebensarbeit vorzulegen.

Ich bleibe im Rahmen des "Berichtes" und beschäftige mich mit dem normalen Anknüpfungspunkte für das Kindsein vor Gott: Das ist das Kindsein Menschen gegenüber.

So entspricht es dem gewöhnlichen Lauf der Dinge. Die natürliche Ordnung ist auf die übernatürliche hingeordnet. Erlebnisse in der natürlichen bereiten<sup>346</sup> Verstand und Gemüt vor für über-

---

<sup>337</sup> TH: aussergewöhnliche

<sup>338</sup> V: muß

<sup>339</sup> V: bewußt

<sup>340</sup> V: daß

<sup>341</sup> TH: Gesetzmäßigkeiten

<sup>342</sup> V: befaßt

<sup>343</sup> HV: daß

<sup>344</sup> V: erfaßt

<sup>345</sup> TH: Ausmasse

<sup>346</sup> THV: bereitet

natürliche Erkenntnisse und Erlebnisse. Darauf weist Pestalozzis<sup>347</sup> Spinnengleichnis recht sinnvoll hin. Das praktische Leben beweist dasselbe ungezählt viele Male. So übertragen wir instinktiv unser menschliches Vaterbild und Vatererlebnis auf Gott. Ähnlich verhält es sich mit dem Mutterbild und Muttererlebnis und dem Marien- und Kirchenbild. Das Gesetz der organischen Übertragung und Weiterleitung erhält dadurch einen vertieften Sinn und eine entwirrende Anwendungsmöglichkeit. /H147/

Wir bewundern des hl. Augustinus Auffassung von der Mutterschaft der Kirche. Maßgebend<sup>348</sup> dafür war zweifellos die Lehre der göttlichen Offenbarung, nicht unbedeutend mitgewoben hat an dem wunderbaren Gewebe aber auch sein natürliches Mutterbild.

Guardini macht in einer Studie (Die Bekehrung des Aurelius Augustinus) lichtvoll auf diesen Zusammenhang aufmerksam:

"Monnica<sup>349</sup> war eine menschlich wie religiös sehr starke Persönlichkeit. Man fragt sich, ob Augustinus von ihr abhängig gewesen sei. Ich glaube es nicht; wenigstens geben die Confessiones keinen Beweis dafür. Aber vielleicht war er nicht weit davon entfernt und hat um seine Selbständigkeit kämpfen müssen. Schon die Flucht nach Rom spricht dafür. Nachdem er in Mailand auf Monnicas<sup>350</sup> Drängen die Gefährtin so langer Jahre von sich geschickt hat, geht er bald eine neue Verbindung ein. Der Bericht (6,15,25) deutet das als Knechtschaft der Sinne; vielleicht liegt darin auch eine Verwahrung gegen die Energie der Mutter, die er, über dreißig<sup>351</sup> Jahre alt, als zu weitgehend empfindet. Man glaubt das aus Worten wie folgenden herauszuhören: "Da von meiner Seite als ein Hindernis der geplanten Eheschließung<sup>352</sup> Jene weggerissen wurde, mit der ich zu ruhen gewohnt war, war mein Herz dort, wo es angewachsen gewesen, zerschnitten und verwundet und blutete." Auch das /V145/ hohe Zeugnis, das er gleich darauf der Treue und Entsagungskraft der verlorenen Gefährtin gibt, empfindet man als Protest gegen die Einschätzung, die sie offenbar von Seiten Monnicas<sup>353</sup> erfahren hat. Dass<sup>354</sup> seine Zurückhaltung Ambrosius gegenüber vielleicht nicht ohne Beziehung [auf]<sup>355</sup> die Mutter war, wurde bereits gesagt. Auf jeden Fall hat Augustinus sich seine menschliche und geistige Freiheit gewahrt und im Guten wie im Bösen

---

<sup>347</sup> TH: Pestalozzis V: Pestalozzis (korrigiert zu: Pestalozzis)

<sup>348</sup> TH: Maßgebend

<sup>349</sup> HV: Monica

<sup>350</sup> H: Monnicas (handschriftlich korrigiert zu: Monicas) – V: Monicas

<sup>351</sup> TH: dreißig

<sup>352</sup> TH: Eheschließung

<sup>353</sup> V: Monicas

<sup>354</sup> HV: Daß

<sup>355</sup> Fehlt in THV

getan, was er selbst wollte.

Dennoch hat Monnica<sup>356</sup> für sein Leben eine große<sup>357</sup>, über alles das, was Mahnung, Rat und Hilfe im einzelnen Fall ausrichten könnten, hinausgehende Bedeutung.

Ihre Gestalt scheint in besonderer Weise gerade das auszudrücken, was ich bereits darzulegen suchte: Die vor aller bewussten<sup>358</sup> Entscheidung liegende Verwurzelung von Augustins Wesen im Christlichen, die "christianitas naturalis". Das Dasein der Mutter – um so mehr, als sie eine so starke und überzeugende Persönlichkeit ist – hält jene Verwurzelung im christlichen Bereich wach und bringt sie immerfort zur Geltung. Es ist eine beständig wirkende religiöse Mütterlichkeit, die das noch verborgene, werdende christliche Leben umfängt und zu seinem eigentlichen Geborenwerden in bewusste<sup>359</sup> Existenz hinträgt. "Die tief beunruhigte Mutter meines Leibes trug mit noch größerer<sup>360</sup> Liebe das ewige Heil (meiner Seele im Schoße<sup>361</sup>) ihres reinen Herzens, um es in deinen Glauben zu gebären," sagt er in der Erzählung über die Krankheit des Kindes. (I, II, 17) Und das Wort des Bischofs, den sie in ihrer Not aufsucht, bringt diese geistige Mutterschaft rein zum Ausdruck: "So wahr du lebst, es kann nicht sein, dass<sup>362</sup> der Sohn dieser Tränen verloren gehe." (3,12,21)

Die Mutter hat in Augustins Leben eine geistige, nein pneumatische Wirkung, die erst dann ganz zutage tritt, /H148/ wenn man sieht, was für Augustinus die Kirche bedeutet. Diese ist die große<sup>356</sup>, heilige Mutter. Sie ist es, die den natürlichen Menschen in eine unnennbare, nur zu glaubende Tiefe zieht, Grab und Schoß<sup>363</sup> zugleich, und ihn durch den ja schon liturgisch als Geburtsvorgang bestimmen Akt der Taufe in das neue christliche Dasein gebiert. Monnica<sup>355</sup> aber scheint im Dasein Augustins die Statthalterin, die lebendige Verkörperung der Kirche gewesen zu sein. Es ist denn auch sehr bezeichnend, wie in der bereits angezogenen Stelle die Bilder der beiden Mütter einander durchdringen. "Du sahest<sup>364</sup>, o Herr, als ich noch ein Knabe war, und eines Tages durch ein Magendrücken plötzlich zu fiebern begann und beinahe gestorben wäre – du sahest, o mein Gott, denn schon warst du mein Hüter, mit welcher Herzensbewegung und welchem Glauben ich die Taufe deines Christus, meines Gottes und Herrn[,] von der Frömmigkeit meiner Mut-

---

<sup>356</sup> V: Monica

<sup>357</sup> TH: grosse

<sup>358</sup> V: bewußten

<sup>359</sup> V: bewußte

<sup>360</sup> TH: grösserer

<sup>361</sup> TH: Schosse

<sup>362</sup> HV: daß

<sup>363</sup> TH: Schoss

<sup>364</sup> TV: sahes (in V maschinenschriftlich korrigiert)

ter und unser aller Mutter, deiner Kirche verlangte."  
(I,II,17) Im Bericht über die Flucht nach Rom



wächst die Einheit ins ganz Große<sup>365</sup>: "Und ich belog meine Mutter – und diese Mutter! – und entfloh (ihr. Ich kann das berichten)<sup>366</sup>, denn Du hast mir auch dies vergeben, indem Du (mich nicht, wie ich es verdient hätte, untergehen ließe<sup>367</sup>, sondern) mich von verabscheuungswürdigem Schmutz Bedeckten barmherzig aus den Wassern des Meeres für das Wasser Deiner Gnade rettetest – (jenes Wasser, dessen Erguss<sup>368</sup>) mich einst abwaschen und die Ströme der Mutteraugen trocknen sollte, mit denen sie täglich vor Dir die Erde unter ihrem Angesicht<sup>369</sup> für mich netzte." (5,8,15) Weht nicht ein mystischer Hauch aus diesem Ineinander der Bilder? Des Meeres, das verschlingt, der Wasser der Taufe, die zum mystischen Sterben und Wieder-Auferstehen in sich ziehen; der Mutter, die den Sohn leiblich geboren hat, ihn ins neue Leben tragen möchte und vor den Augen des schaffenden und wiederschaffenden Gottes das Wasser der Tränen auf die Ur-Mutter Erde rinnen lässt<sup>370</sup>? Noch einmal, aber nun ins Apokalyptische gehoben, erscheint die Verbindung zwischen Mutter und Kirche am Schluss<sup>371</sup> /V146/ des neunten<sup>372</sup> Buches. Statt der Mutter Erde tritt hier eine andere Muttergestalt hinzu: die ewige, umfangende und sättigende Lebensfülle des Himmels, das himmlische Jerusalem, das nichts ist als die Kirche in ihrer Vollendung." (Seite 178-181)

Solch vertiefte psychologische Erkenntnisse weisen unserem Geist die Richtung für Beantwortung der Frage: Woher kommt es, dass<sup>373</sup> das Vaterbild Gottes im Abendland bis zur Unkenntnis verzeichnet..., in ungezählt vielen Fällen ganz ausgewischt ist? Der Gründe gibt es ohne Zweifel viele. Man denkt unwillkürlich an die ungeheuerliche Belastungsprobe durch die heutigen Katastrophen. Man weist hin auf vielfache theologische und biblische Unkenntnis, auf Mangel an tiefer Erfassung des salesianischen Weltgrundgesetzes der Liebe, (Werktagsheiligkeit Seite 232-240) das zum Lebensgesetz der Heiligen geworden ist. (l.c. 240-247). Es gibt noch manche andere Erklärung....

---

<sup>365</sup> TH: Grosse

<sup>366</sup> In V fehlt die abschließende Klammer <die Klammern markieren wohl Textergänzungen von Guardini>

<sup>367</sup> TH: liessest

<sup>368</sup> V: Erguß

<sup>369</sup> H: Angesichte

<sup>370</sup> HV: läßt

<sup>371</sup> HV: Schluß

<sup>372</sup> T: neunten

<sup>373</sup> HV: daß

Ein Hauptgrund ist der Mangel an echten<sup>374</sup> Kindenserlebnissen in der natürlichen Ordnung. Nietzsche meint, das Fehlen an Kinderländern zurückführen zu müssen auf die betrübliche Tatsache, dass<sup>375</sup> es keine Mutter- und Vaterländer mehr gäbe. Die Worte erinnern an das ganze Elend der heutigen Familien..... /H149/

Daraus zieht der Erzieher eine doppelte Folgerung:

Erste Folgerung: Gewissenhafte Erziehung der Gefolgschaft zu echten Vätern und Müttern, genauer: zu Väterlichkeit und Mütterlichkeit.

Zweite Folgerung: Kraftvolle Selbsterziehung zu diesem hohen Ziel, um der Gefolgschaft – soweit das noch geht – in seiner Person eine Art Nacherlebnis möglich zu machen. Er möchte für seine Gefolgschaft ein Abbild des Vatergottes (benediktinische Art) oder des Heilandes werden (jesuitische Art).

Es fällt nicht schwer, die herausgestellten fünf Maßstäbe<sup>376</sup> sowohl an das Familienleben der Schwestern als auch an die Auffassung des "Berichtes"<sup>377</sup> anzulegen.

Die Anlage zur Kindlichkeit, wie sie im Geschöpflichkeits- und Gliedschaftscharakter liegen, werden – wie oben dargestellt – (Seite 166<sup>378</sup>) anerkannt und reichlich entfaltet.

Die Gesamterziehung orientiert sich sorgfältig und erfolgreich an der gezeichneten Seinsstruktur: an der Verbindung zwischen Erst- und Zweitursache – wie in der Studie über den Gehorsam ausführlich nachgewiesen worden ist –[,] an der gesunden Verbindung zwischen Wille und Gefühl – wie die Darlegung über Selbständigkeit im Urteil und Handeln gezeigt hat – und an den Gesetzen, die das Verhältnis zwischen amor affective et aestimative summus regeln. Weil es sich hier um eine tief innerliche Angelegenheit handelt, braucht darauf nicht eingegangen zu werden.

---

<sup>374</sup> V: echtem

<sup>375</sup> HV: daß

<sup>376</sup> T: Masstabe

<sup>377</sup> H verschiebt die schließenden Anführungszeichen an das Satzende hinter: anzulegen.

<sup>378</sup> V: 124

Diese Gesamtstruktur bestimmt alle Stufen der praktischen Kindlichkeit. Es ist nicht so, als ob sie mechanisch von einander getrennt wären. Die Übergänge fließen<sup>379</sup> nicht selten so stark ineinander, dass<sup>380</sup> schwer zu entscheiden ist, wann die eine Stufe aufhört und die andere beginnt. Es ist denkbar und kommt nicht selten vor, dass<sup>378</sup> man auf eine höhere Stufe Merkmale einer niederen mitbringt – und umgekehrt – oder periodenweise plötzlich wieder aufbrechen fühlt. Ähnlich geht es auch sonst im Leben. Es gibt nicht wenig Erwachsene, die trotz spürbarer Reife manche infantile innere Einstellung und äußere<sup>381</sup> Gewohnheit nicht überwinden oder bisweilen davon überfallen werden. Spricht man also jemand eine bestimmte Stufe zu, so will man damit nur Richtung und Grundzug angeben, nicht aber den vollendeten Besitz aussagen. /V147/

Der "Bericht" kreist vor allem um zwei Punkte: um das Bild der Gesamtfamilie und um das Gesicht des Leitungs- und Erziehungskörpers.

Darum muss<sup>382</sup> die Kritik darauf eingehen.....

Die Familie als Ganzes steht auf der Höhe abgeklärter, vollkommener Kindlichkeit. Das will nicht heißen<sup>383</sup>, es brächen nicht bisweilen oder auch öfter primitive Züge in Individuum und Gemeinschaft durch. Es handelt sich bloß<sup>384</sup> um den charakteristischen Grundzug, der hier herausgestellt werden will.... Beweis für die Richtigkeit der Behauptung ist das Urteil des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs, das er am 13.4.1948 bei Gelegenheit einer Privataudienz fällte. Schwester<sup>385</sup> Anna<sup>386</sup> dankte dem Hochwürdigsten Herrn im Namen der Familie für alle seine Bemühungen. Langsam und gedehnt, fast mit Ergriffenheit antwortete Excellenz: "Das kann man wohl sagen, dass<sup>379</sup> ich die Hände über Sie gehalten, und dass<sup>379</sup> Sie wohl auch sonst nicht so weit wären ohne mich. Aber es war mir von Anfang an auch innerste Überzeugung, dass<sup>379</sup> der liebe<sup>387</sup> Gott Euch berufen hat, und Eure große<sup>388</sup> Ausdehnung ist mir ein sicherer Beweis dafür. Wir spüren es ja schon alleine in unserer Diözese, was Eure Schwestern Gutes tun und leisten." /150<sup>389</sup>/ Wer die Diözesankonvikte – die Excellenz

---

<sup>379</sup> TH: fließen

<sup>380</sup> HV: daß

<sup>381</sup> T: äussere

<sup>382</sup> HV: muß

<sup>383</sup> T: heissen

<sup>384</sup> T: bloss

<sup>385</sup> H: Schw.

<sup>386</sup> In T maschinenschriftlich über der Zeile nachgetragen

<sup>387</sup> H: lb.

<sup>388</sup> T: grosse

<sup>389</sup> H fälschlich: - 1500-

hauptsächlich meinte – vorher gesehen und mit dem jetzigen Zustand vergleicht, wer in Betracht zieht, wie stark die Gesundheit der Schwestern in den verflossenen Jahren gelitten, der ahnt, wieviele Opfer das alles gekostet hat. Wir erblicken in dem Lob das Geständnis, dass<sup>390</sup> wir an Mütterlichkeit und selbstlosem Dienmut hinter anderen Gemeinschaften nicht zurückstehen. Selbstloses Magdtum durften wir dem Stamme eines Baumes vergleichen, dessen Wurzel Kindlichkeit ist. Stamm und Wurzel bedingen einander. Ein gesunder Stamm lässt<sup>391</sup> auf eine gesunde Wurzel schließen<sup>392</sup>. Selbstloses Magdtum setzt also nicht primitive – weil selbstsüchtig –[,] sondern gleichartig, das heißt<sup>393</sup> selbstlose, reife Kindlichkeit voraus. –<sup>394</sup> (Vergleiche Werktagshelligkeit S. 249)

Der Leitungs- und Erziehungskörper – auf den es der "Bericht" hauptsächlich abgesehen hat – ringt mit Erfolg um den höchsten Grad, um heroische Kindlichkeit. Er war es, der den 20. Januar 1942 nicht nur schöpferisch mitbestimmt, sondern in einer solch ergreifenden Weise alle folgenden Jahre hindurch bis heute gelebt hat, dass<sup>389</sup> Kreise, die bis dahin skeptisch seine Entwicklung in reife Mütterlichkeit hinein verfolgten, sich bedingungslos vor seiner Größe<sup>395</sup> gebeugt haben und gerne unvermeidliche Arseligkeiten mit in Kauf nahmen. Es dürfte tatsächlich wenig Frauengemeinschaften geben, die so viel Mut und Reife, so viel Selbständigkeit und Todesverachtung wie sie in all den Jahren bewiesen haben.

Als Anknüpfungspunkt hat die Familie immer beides benutzt: Natürliche und geistige Elternschaft – wie der "Bericht" einschlußweise<sup>396</sup> hervorhebt. (Seite 8 und 9)

Das vollkommen entgegengesetzte Urteil des "Berichtes" fließt<sup>397</sup> aus zwei Quellen:

Erstens: Aus seinem vollständig anders gearteten Begriff christlicher Kindlichkeit, der genau seiner Auffassung vom christlichen Gehorsam entspricht. Beide sind charakteristisch für ausgeprägt

---

<sup>390</sup> HV: daß

<sup>391</sup> HV: läßt

<sup>392</sup> TH: schliessen

<sup>393</sup> T: heisst

<sup>394</sup> Gedankenstrich fehlt in H

<sup>395</sup> T: Grösse

<sup>396</sup> HV: einschlußweise

<sup>397</sup> T: fließt

mechanistisches Denken; sie sind ein Schulbeispiel für Aufsplitterung und Atomisierung des Lebens, für eine Art Laizismus, für Trennung von Religion und Leben in katholischen Kreisen, die – wenn folgerichtig durchgeführt – die Kirche in den Abgrund führen muss<sup>398</sup>, sie jedenfalls so schwächt, dass<sup>399</sup> sie den Kampf mit ihrem Todfeind nicht sieghaft bestehen kann.

Der "Bericht" nennt in vollem Gegensatz zu uns primitiv die Kindlichkeit, die "in<sup>400</sup> der Person der Eltern praktisch Letztes und Endgültiges sieht".... Wir kennen solche Art nur im unmündigen Alter, in dem der Verstand noch nicht wach geworden ist, sonst nicht. Der "Bericht" versetzt die Schwestern in diesen Zustand, wenn er behauptet: /V148/

"Von den Marienschwestern scheinen nun viele – bis in die höchsten Spitzen hinein – in einer primitiven Kindlichkeit stecken zu bleiben...."

Nach den bisherigen Ausführungen dürfte sich eine weitere Antwort erübrigen. Die Behauptung widerspricht vollauf den Tatsachen. Legt man als Maßstab<sup>401</sup> den Primitiv-Begriff des "Berichtes" an, so ist das sofort ersichtlich. Bei unserer sorgfältig gepflegten und hochgradig erreichten übernatürlichen Einstellung und organischen Denkweise kommt der überhaupt nicht in Frage.... Nimmt man ihn in unserem Sinne, so sei daran erinnert, dass<sup>398</sup> das Gegenteil bewiesen<sup>402</sup> ist.... Trotzdem sei ein Hinweis gestattet. In jeder katholischen Familie ehren die Kinder, sobald sie zum Gebrauche<sup>403</sup> der Vernunft gelangt und gut erzogen sind<sup>404</sup>, in den Eltern Gott. Die Zweieinheit der beiden Objekte – Gott und Eltern – bleibt unangetastet. Wo/H151/rin soll sonst die Originalität des katholischen Familienlebens bestehen, wenn man ihr diese übernatürliche Einstellung nimmt? Wie soll sie den übermenschlichen Opfergeist aufbringen, den die Treue zu den Ehegesetzen verlangt, wenn man nicht mit ausnehmender Sorgfalt auf heroischen Glaubensgeist hinsteuert.... Primitive Kindlichkeit im Sinne des "Berichtes", der die Eltern getrennt von Gott sieht, gibt es uneingeschränkt

---

<sup>398</sup> HV: muß

<sup>399</sup> V: dass

<sup>400</sup> die "in] In T "die" maschinenschriftlich über der Zeile nachgetragen – H: die in – V: "die in

<sup>401</sup> T: Masstab

<sup>402</sup> H: erwiesen (maschinenschriftlich korrigiert zu: bewiesen)

<sup>403</sup> H: Gebrauch

<sup>404</sup> In H über der Zeile maschinenschriftlich nachgetragen

nicht einmal während der vorrationalen Zeit. Wenn das unmündige Kind die Eltern wieder und wieder beten, voller Ehrfurcht vor Gott sich beugen sieht, wird in ihm spontan die Ahnung von etwas Großem<sup>405</sup> und Erhabenem wach, in dessen Licht es instinktiv die Eltern erspürt. Also tatsächlich nicht einmal hier die volle Trennung von Eltern und Gott. Und bei einer ausgesprochen religiösen Gemeinschaft wird sie einfach vorausgesetzt. Die Schwestern mögen viele Schwächen haben, den Vergleich mit einer gut katholischen Familie oder gar mit vorschulpflichtigen Kindern dürften sie immerhin aushalten.<sup>406</sup>

Wie das Gesetz der Übertragung<sup>407</sup> sieht der "Bericht" auch das Gesetz der Weiterleitung mechanistisch. Er meint, dass<sup>408</sup> trotz "des Systems der Weiterleitung weithin die verständliche Befürchtung" existiere, "dass<sup>407</sup> sich der Mittelpunkt des ganzen großen<sup>409</sup> Werkes nach und nach von der Mater ter admirabilis und ihrem Gnadenkapellchen auf die Person von Herrn P. Kente-nich verschiebt." Eine nüchterne, historisch exakte Antwort ist zu diesem Einwurf bereits gegeben worden. Danach ist der organisatorische<sup>410</sup> und aszetische Mittelpunkt zu unterscheiden und zu verteilen auf die beiden Beteiligten. Im Interesse wissenschaftlicher Klärung sei zum Überfluss<sup>411</sup> beigefügt: Es kommt zwar nicht unzweideutig zum Ausdruck, dürfte aber aus der ganzen Einstellung ohne Vergewaltigung des Textes zu folgern sein, dass<sup>407</sup> der "Bericht" einen Fehler gegen das Gesetz der Weiterleitung darin finden würde, wenn Leiter der Bewegung und Gottesmutter oder Gott sinngemäß<sup>412</sup> als eine Zweieinheit aufgefasst<sup>413</sup> würden. Nach katholischer Auffassung wäre dagegen nichts einzuwenden. Es handelt sich ja überall um organische, nicht um mechanistische Weiterleitung[,] und die Zweieinheit des Objektes ist sowohl bei der Kindlichkeit als auch beim Gehorsam immer selbstverständlich. Es wäre ferner – wie nachgewiesen – denkbar, dass<sup>414</sup> die Gefühlsliebe zum menschlichen Stellvertreter stärker wäre als zur Gottesmutter, als

---

<sup>405</sup> T: Grossem

<sup>406</sup> Handschriftliche Anmerkung in TV von fremder Hand mit Tinte: Nego paritatem.

<sup>407</sup> In T handschriftlich Komma hinzugefügt

<sup>408</sup> HV: daß

<sup>409</sup> T: grossen

<sup>410</sup> H fügt hinzu: (Mittelpunkt)

<sup>411</sup> HV: Überfluß

<sup>412</sup> T: sinngemäss

<sup>413</sup> HV: aufgefaßt

<sup>414</sup> V: daß

zu Gott selbst, sodass<sup>415</sup> tatsächlich das Transparent empfindungsmäßig<sup>416</sup> mehr in den Mittelpunkt rückte. Und all das wäre auch dann möglich,<sup>417</sup> wenn nicht bloß<sup>418</sup> abgeklärte, sondern heroische Kindlichkeit Gemeingut der Familie wäre. Daraus ergibt sich deutlich, wie grundverschieden die Begriffe auf beiden Seiten sind.

Eine zweite Quelle gegensätzlicher Auffassung liegt in Unkenntnis historischer Tatsachen.

Deshalb sind alle Beweise, die der "Bericht" für seine Behauptung bringt, mehr als fragwürdig.

Der erste Beleg soll das Hängen an der faszinierenden Persönlichkeit des Leiters sein. /V149/

Der "Bericht" glaubt das nur durch primitive Kindlichkeit erklären zu können. Dagegen sei an Folgendes erinnert:

Erstens: Wir wissen, dass<sup>419</sup> seelische Gebundenheit alle Stufen hindurch bleibt, sich bei heroischer Kindlichkeit sogar bis zu einem Höchstgrad steigern kann. Man lese nochmals nach, was Franz von /H152<sup>420</sup>/ Sales darüber sagt: (oben Seite 203<sup>421</sup>)

"Ich glaube, alles außer<sup>422</sup> Gott ist mir nichts mehr; aber in ihm und für ihn liebe ich alles zärtlicher denn je, was ich liebe."

Hier wirkt sich das Gesetz der organischen Weiterleitung von oben nach unten aus. Im Leben von Kardinal Newman<sup>423</sup> lässt<sup>424</sup> sich ein Gleiches nachweisen.

Zweitens: Man vergesse nicht, dass<sup>425</sup> der "Bericht" einen ganz anderen Begriff von Primitivität kennt, der weder bei uns noch sonst bei einer gut katholischen Familie in Frage kommt....

Drittens: Man halte vor Augen, daß<sup>418</sup> die Gesamtfamilie von abgeklärter, vollkommener, die Leitung im großen<sup>426</sup> und ganzen – im<sup>427</sup> oben dargestellten Sinne – von heroischer Kindlichkeit durchdrungen ist, dass<sup>424</sup> also<sup>428</sup> Primitivität – auch wie wir sie auf-

---

<sup>415</sup> H: sodaß – V: so daß

<sup>416</sup> T: empfindungsmässig

<sup>417</sup> Handschriftliche Anmerkung in TV mit Tinte von fremder Hand (mit Einfügezeichen): Theoretisch vielleicht; aber praktisch?

<sup>418</sup> T: bloss

<sup>419</sup> V: daß

<sup>420</sup> In H fehlt die Paginierung dieser Seite (oder ist in der Photokopie abgeschnitten)

<sup>421</sup> V: 143

<sup>422</sup> T: ausser

<sup>423</sup> V: Newmann

<sup>424</sup> HV: läßt

<sup>425</sup> HV: daß

<sup>426</sup> T: grossen

<sup>427</sup> H: in

<sup>428</sup> Handschriftliche Anmerkung in TV mit Tinte von fremder Hand: Petitio principii!

fassen – als Gesamtcharakteristik abwegig ist. Somit ist der "Bericht" auf jeden Fall im Irrtum.

Der zweite Grund soll Schwärmerei sein. So heißt<sup>429</sup> es im Text:

"Von dem Marienschwestern scheinen nun viele – bis in die höchsten Spitzen hinein – in einer "primitiven" Kindlichkeit stecken zu bleiben, die sich in einer Art Schwärmerei äußert..."

Es wird vergessen, den Begriff Schwärmerei zu klären und Belege anzuführen. Nach dem üblichen pädagogischen Sprachgebrauch spricht man vom Schwärmen, wenn das Gefühl<sup>430</sup> Verstand und Willen in erklecklichem Maße<sup>431</sup> beherrscht, sich der Leitung des Geistes entzieht und eigengesetzliche Wege geht. Die Studie über Freiheit und Selbständigkeit hat bewiesen, in welchem Ausmaße<sup>432</sup> in der Familie Verstand und Wille das Gefühl beherrscht. Das geschieht bei uns weit mehr<sup>433</sup>, als das sonst normalerweise bei Frauen der Fall ist.

Der dritte Grund soll "in der kitschigen Symbolik mancher Vaterakte" liegen.

Es wird nur ein einziges Symbol angeführt:<sup>434</sup> "Die Einschreibung ins Vaterherz," die "die Schwestern" "mit<sup>435</sup> seiner (des Leiters) Billigung und Anerkennung als solche"<sup>436</sup> darstellen. (Seite 7)

Was ist darauf zu erwidern?

Wenn "die Schwestern" hier ganz allgemein gemeint sind, so ist ein Irrtum unterlaufen. Es handelt sich, wie der "Bericht" weiß<sup>437</sup>, bloß<sup>438</sup> um ein einziges Haus: um das Bundesheim, das sowohl wegen seiner echt fraulichen Oberin als auch infolge reichlich bemessener Arbeit schwerlich Neigung und Lust zum Schwärmen kennt. Ferner sei ausdrücklich hervorgehoben, dass<sup>439</sup> die Oberin den Berichterstatter über den Vorgang genau unterrichtet hat, sodass<sup>440</sup> er den inneren Zusammenhang hätte verstehen können...

---

<sup>429</sup> T: heisst

<sup>430</sup> H fügt Komma hinzu

<sup>431</sup> TH: Masse

<sup>432</sup> TH: Ausmasse

<sup>433</sup> weit mehr] TH: weitmehr

<sup>434</sup> Handschriftliche Anmerkung in T mit Tinte von fremder Hand (mit Einfügezeichen): Damit ist nicht gesagt, daß nicht noch andere Beispiele genannt werden könnten! – Handschriftliche Anmerkung in V mit Tinte von fremder Hand (mit Einfügezeichen): Es können noch weitere Beispiele genannt werden!

<sup>435</sup> V lässt die öffnenden Anführungszeichen weg

<sup>436</sup> H lässt die schließenden Anführungszeichen weg

<sup>437</sup> T: weiss

<sup>438</sup> T: bloss

<sup>439</sup> V: daß

<sup>440</sup> H: sodaß – V: so daß



Worin der Akt im Einzelnen<sup>441</sup> bestand, und wie er zustande kam, sei anhand authentischer, geschichtlicher Dokumente kritisch festgehalten. Vorausgeschickt muss<sup>442</sup> werden, dass<sup>443</sup> die Haupt- und Gliedströmung, die von den Herren ausging, von den Schwestern des Bundesheimes zuerst aufgefangen wurde. Ein Brief vom 4. September 1948 berichtet:

"Augenblicklich herrscht auf der Sonnenau (Bundesheim) sehr viel Leben, an dem ich Sie gerne teilnehmen lassen möchte. Kürzlich beschäftigten wir uns mit der Frage, was es denn um den 20. Januar 1942 sei? In dieser Woche haben wir auf dem Ausflug /V150/ diese Gedanken noch einmal durchgesprochen und vertieft. Um den nüchternen, sachlichen Gedanken von Haupt und /H153/ Gliedern, wie er den Herren liegt, einen etwas wärmeren Ton zu geben, habe ich den Schwestern gesagt, dass<sup>442</sup> wir all das, was wir vom Verhältnis des Hauptes zu den Gliedern und der Glieder zum Hauptes und untereinander<sup>444</sup> geklärt haben, nun in unserer Sprache auf das Vater- und Kindesverhältnis und auf das schwesternliche Verhältnis untereinander übertragen könnten und müssten<sup>445</sup>. Der Vater der Familie sei als Vater ihr Haupt[,] oder auch<sup>446</sup> umgekehrt: als<sup>447</sup> Haupt sei er Familienvater,<sup>448</sup> und wir alle seien Kinder desselben Vaters und deshalb Geschwister untereinander, die sich in herzlicher Liebe zugetan sein müssten<sup>444</sup>. Das sei der Sinn dessen, was die Herren Gliedschaft nennen. Wie<sup>449</sup> wir dann anfangen, miteinander zu überlegen, wie wir dieses bewusste<sup>450</sup> Einschalten in den Lebensstrom vom 20.1.1942 nicht nur durch ein Gebet, sondern auch symbolhaft zum Ausdruck bringen könnten, kam auf einmal der Vorschlag: Wir wollen uns bei unserer Inscriptioerneuerung am 12. September<sup>451</sup> als Filiale miteinander in das Familien-Vaters Herz einschreiben, wollen uns dadurch seiner Gesinnung und Haltung und somit in voller Verantwortung füreinander und das gemeinsame Werk seinem und der Schwestern Tun vom 20.1.1942 gleichschalten.<sup>452</sup> Wir wollen das so machen, dass<sup>442</sup> jede einzelne ihren Namen auf ein gemeinsames Blättchen in Herzform schreibt, das dann unserem Inscriptioherzen – das symbolhaft das Marien- und Gottesherz darstellt – eingefügt wird. Das soll uns aber nicht eine schöne Spielerei bedeuten, sondern eine ernste Verpflichtung – oder vielmehr für uns ein Ausdruck eines ganz tiefen

---

<sup>441</sup> H: einzelnen

<sup>442</sup> HV: muß

<sup>443</sup> HV: daß

<sup>444</sup> H: unter einander

<sup>445</sup> V: müßten

<sup>446</sup> Fehlt in H

<sup>447</sup> H: Als

<sup>448</sup> Komma fehlt in TV

<sup>449</sup> V: Wir

<sup>450</sup> HV: bewußte

<sup>451</sup> H: Sept.

<sup>452</sup> Handschriftliche Anmerkung in TV mit Tinte von fremder Hand: Ist das etwa kein Kitsch?

inneren Bedürfnisses sein, uns noch inniger als bisher um den Familien-Vater und sein Werk zu scharn, noch inniger und treuer seine Gehilfinnen zu sein, die alle Kräfte einsetzen für unser großes<sup>453</sup>,

---

<sup>453</sup> T: grosses

gemeinsames Werk. Dadurch wird aber auch gleichzeitig das Geschwistererlebnis vertieft und lässt<sup>454</sup> uns miteinander noch inniger zusammenwachsen, gleichzeitig wird aber auch unsere Herzensverschmelzung untereinander, mit der Gottesmutter und dem dreifaltigen<sup>455</sup> Gott, die wir im letzten Jahre bei der Inscriptioerneuerung getätigt haben, vertieft. Aus allem soll für uns das ganz ernste Streben nach hochgemutem, unbedingtem, liebebezieltem Gehorsam jeglicher Autorität gegenüber und ein noch ernsteres Streben als bisher nach immer tieferem schwesterlichen Ineinander erwachsen. So möchten wir helfen, das neue Menschen- und Gemeinschaftsbild zu formen und zu gestalten, wie es uns der Christkindsbrief<sup>456</sup> aufgetragen hat...."

Obwohl es an sich überflüssig erscheint, sei zu dem klaren Bericht ein Doppeltes bemerkt:

Erstens: Man übersehe nicht, dass<sup>457</sup> das Blatt, das die Namen der Schwestern enthielt, der symbolhaften Darstellung des Marien- und Gottesherzen angefügt wurde. Dadurch ist der Lebensvorgang, um den es ging, einwandfrei wiedergegeben: Einheitliche Schau der Erst- und Zweitursache, wie sie aus dem Gesetz der übernatürlichen Durchsichtigmachung alles Geschöpflichen sich von selber ergibt. Gesundes Frauenempfinden trifft – wenn es nicht vergewaltigt wird – immer instinktiv ohne lange wissenschaftliche Reflexion das Richtige.... Es ist eine andere Frage, ob das Symbol nicht zu zart für einen größeren<sup>458</sup> Kreis war. Die letzte Antwort darauf muss<sup>459</sup> die gemeinsame Atmosphäre geben. Die war in diesem Fall so, dass<sup>456</sup> der Akt ohne irgendwelche Verletzung des seelischen Zartgefühls gesetzt werden konnte. Da er sich sinngemäß<sup>460</sup> dem heiß<sup>461</sup> ersehnten Ziele der inneren Gemeinschaft als Kern der neuen Gesellschaft einfügte, wäre es verfehlt gewesen, dem Drängen Widerstand zu leisten....

Zweitens: Der Bolschewismus darf nicht als Anfang, er muss<sup>458</sup> als Ende aufgefasst<sup>462</sup> werden, als letzte furchtbare Konvulsion, als /H154<sup>463</sup>/ ein zusammen/V151/geballtes, gewaltiges Aufbegehren einer untergehenden

---

<sup>454</sup> HV: läßt

<sup>455</sup> H: Dreifaltigen

<sup>456</sup> H: Christkindbrief

<sup>457</sup> V: daß

<sup>458</sup> T: grösseren

<sup>459</sup> HV: muß

<sup>460</sup> TH: sinngemäss

<sup>461</sup> TH: heiss

<sup>462</sup> V: aufgefaßt

<sup>463</sup> In H fehlt die Paginierung dieser Seite (oder ist in der Photokopie abgeschnitten)

Welt. Das neue Weltbild lässt<sup>464</sup> sich noch nicht mit Sicherheit in allen einzelnen Teilen bestimmen.

Spengler, der den Untergang des Abendlandes prophezeit, beruft sich für seine<sup>465</sup> Prognose auf sein Geschichtsschema und vergleicht die heutige Zeit mit dem Untergang des römischen Reiches.

Schütz bemerkt dazu:

"Die Parole Spenglers vom Untergang des Abendlandes, nach welchem viele, besonders die mit hysterischem Einschlag, an allen Ecken und Enden<sup>466</sup> Brand- oder gar Leichengeruch wittern, entspricht in keiner Weise der geschichtlichen Wirklichkeit.

Spengler zwingt seinen willkürlich zugerichteten Geschichtsstoff in das Prokrustesbett willkürlich gewählter Schemen. Ferner beachtet er nicht, dass<sup>467</sup> die heutige Lage überhaupt nicht mit der Lage des römischen Reiches im 4. und 5. Jahrhundert in Parallele gestellt werden kann. Damals war nämlich der primäre Geschichtsträger ein Volk, ein Imperium<sup>468</sup> und sein geographischer Rahmen beschränkte sich auf ein verhältnismäßig<sup>469</sup> enges Gebiet. Jenseits des "limes"<sup>470</sup> pochten unverbrauchte Barbarenvölker mit neuen Kräften und neuen Möglichkeiten an die Tore. Heute beschränkt sich die europäische Kultur, das "Abendland", nicht auf den Westen, sondern durchdringt die gesamte bewohnte Erde. Heute gibt es keine außenstehenden<sup>471</sup> Völker, welche darauf warten, das Pensum des geschichtlichen Morgen zu übernehmen. Daher können "von außen"<sup>472</sup> auch keine Ereignisse kommen, welche dem "Abendland" den Gnadenstoß<sup>473</sup> geben. Das Abendland erstreckt sich über die ganze Erde. Die Auflösung kann also nur von innen heraus kommen – freilich auch die Wiedergeburt. Der Tod des Abendlandes wäre zugleich der Tod der Menschheit...."<sup>474</sup> (Gott in der Geschichte Seite 281-282)

Beim neuen Weltbild handelt es sich also auf weiteste Strecken um ein neues Geschlecht, das quer durch alle Völker und Nationen sich hindurchzieht, um eine Internationale. Es handelt sich vorläufig<sup>475</sup> vornehmlich um seine seelische Umformung und um seine tiefe innerseelische Verbundenheit miteinander. Ob es allen Existenzsorgen und vielgestaltigen Ungesichertheiten zum Trotz mit seiner geschlossenen Einheit und einheitlichen Geschlossen-

---

<sup>464</sup> HV: läßt

<sup>465</sup> In T maschinenschriftlich über der Zeile eingefügt

<sup>466</sup> TV: Ende – Original Schütz 1936, 281: Enden

<sup>467</sup> V: daß

<sup>468</sup> ein Volk, ein Imperium] Schütz 1936, 282: ein Volk, ein Imperium

<sup>469</sup> T: verhältnismässig

<sup>470</sup> Original Schütz 1936, 282: Limes

<sup>471</sup> TH: aussenstehenden

<sup>472</sup> "von außen"] T: "von aussen" – H: von "ausen" – Original Schütz 1936, 282: "von außen"

<sup>473</sup> T: Gnadenstoss

<sup>474</sup> H setzt Ausrufezeichen und lässt die schließenden Anführungszeichen weg

<sup>475</sup> Fehlt in H

heit bereits im größeren Ausmaße<sup>476</sup> geschichtliche Wirklichkeit

---

<sup>476</sup> größeren Ausmaße] T: grösseren Ausmasse – H: größeren Ausmasse

geworden ist? Ob es die Krankheit der heutigen Zeit: Veräußerlichung<sup>477</sup> und seelische Entleerung bereits überwunden und – um mit Eucken zu sprechen – "den Kampf um einen geistigen Lebensinhalt" siegreich begonnen hat? Ob es Persönlichkeiten in seinen Reihen zählt, die bereit sind, nicht nur Kinder und Kündler, sondern, wenn notwendig, auch Einsiedler und Märtyrer beseelter Innerlichkeit und unzerreißbaren<sup>478</sup> Gemeinschaftsgeistes zu sein? Ob es zahlreiche Bausteine, Baumeister und Architekten geformt und zusammengeschlossen hat, die unentwegt mit klarem Blick auf das letzte Ziel bereits am Bauen sind[?]

Wir möchten in seinen Reihen als geschlossene Formation einerschreiten und den Kampf um die neue Welt, um das neue Menschen- und Gemeinschaftsbild Schulter an Schulter mit ihnen kämpfen. /H155/

Wir leben in einer Zeit der Wende, einer Umpflügung und Veränderung fast aller Lebensgebilde. Die Scholastiker<sup>479</sup> definieren im Anschluß<sup>480</sup> an Aristoteles das Wesen einer solchen Wandlung und Wende: Quidquid mutatur, quantum ad aliquid manet, quantum ad aliquid transit. Das will heißen<sup>481</sup>: Geschieht eine Veränderung, so bleibt etwas in einer Hinsicht, in anderer verschwindet es.

Wir wissen, dass<sup>482</sup> bleiben muss<sup>483</sup> der Geist – nein, so dürfen wir bei der allgemeinen Auflösung der heutigen Verhältnisse nicht sagen. Es muss<sup>482</sup> heißen<sup>484</sup>: Zurückeroberung werden muss<sup>485</sup> der alte Geist der Innerlichkeit und der innerseelischen Gemeinschaft. Bleiben müssen /V152/ wesentliche Formen, die daraus geboren sind. Vieles wird verschwinden, um Neuem Platz zu machen. Wie dies Neue<sup>486</sup> im einzelnen aussieht, lässt<sup>487</sup> sich nur vorsichtig ertasten und klug verwirklichen.

Das sind die Leitsterne, die uns seit 1912 mit wachsendem Lichte vorangeleuchtet und sich nach verschiedenen Richtungen schöpferisch ausgewirkt haben.

---

<sup>477</sup> TH: Veräußerlichung

<sup>478</sup> TH: unzerreißbare

<sup>479</sup> THV: Skolastiker

<sup>480</sup> TH: Anschluss

<sup>481</sup> TH: heißen

<sup>482</sup> HV: daß

<sup>483</sup> HV: muß

<sup>484</sup> T: heißen

<sup>485</sup> V: muß

<sup>486</sup> V: Neue

<sup>487</sup> HV: läßt

In diesen großen<sup>488</sup> Zusammenhang stelle man aus ernster Weltverantwortung heraus den schlichten Akt der Einschreibung und seine Sinndeutung. Der Zeitenkundige weiß<sup>489</sup>, dass<sup>490</sup> das berufene Aufbauvolk der Zukunft – zu dem auch wir uns rechnen – um einen tiefen, soliden Gemeinschaftsgeist, um ein tiefes seelisches Ineinander ringen muss<sup>491</sup>, aus dem sich dann, wenn Gott klar gesprochen, die neue Gesellschaftsordnung entwickeln kann. Jeder muss<sup>492</sup> heute Geschichte machen, jeder hat reichlich Gelegenheit dazu. Niemand darf sich wie Jonas schmollend im Schatten eines Rizinusbaumes niederlassen und Schwefel und Feuer erwarten, niemand darf wie Lots Weib vor dem Gottesgericht fliehen – und doch "zurückschauen"; – vorwärts blicken müssen alle und deswegen wagemutig um den Geist tiefer Innerlichkeit und Gemeinschaft ringen. Wo dieser Geist am Werke ist, bricht und zerbricht er übliche Formen und sucht sich neue. Er mag nicht immer glücklich in der Wahl sein. Diese mag umstritten werden... Besser aber ist es, im Einzelfalle fehlzugreifen oder als kitschig abgelehnt zu werden und dem Gotteswerke wagemutig zu dienen, als starr und unbrauchbar für den Aufbau zu werden.

Seh ein jeder, wie er's treibe.....

Durch das Einschreiben hat ein kleiner Kreis einen wertvollen Beitrag geliefert zum heiß<sup>493</sup> ersehnten Neuaufbau.

Rilke sagt von Lionardo<sup>494</sup> da Vinci:

"Das war der Mann, der immer wiederkehret,  
wenn eine Zeit noch einmal ihren Wert,  
da sie sich enden will, zusammenfaßt<sup>495</sup> ...  
Da hebt noch einer ihre ganze Last  
und wirft sie in den Abgrund seiner Brust."

Das ist – angewandt auf eine Gemeinschaft – der Sinn des "Einschreibens ins Vaterherz".

(Fortsetzung folgt.<sup>496</sup>)

Jacarezinho, den 25. Ju[l]i<sup>497</sup> 1949.<sup>498</sup>

---

<sup>488</sup> T: grossen

<sup>489</sup> T: weiss

<sup>490</sup> V: daß

<sup>491</sup> V: muß – Das Wort steht in H in der Falz; es lässt sich nicht entscheiden, ob es mit ß oder ss geschrieben ist

<sup>492</sup> HV: muß

<sup>493</sup> TH: heiss

<sup>494</sup> H: Lionhardo

<sup>495</sup> TH: zusammenfasst

<sup>496</sup> In HV fehlt der Punkt

<sup>497</sup> THV: Juni – in H unter "Juni" maschinenschriftlich: (Juli?) – in V handschriftlich korrigiert zu: Juli

<sup>498</sup> H lässt Punkt weg und fügt hinzu: angekommen, 4. August 1949